die darmstädter studentenzeitung

herausgegeben vom asta
wintersemester 1960/61

49

technische hochschule darmstadt

gesamtdeutscher papierkorb

maschinenbaustudium

kulturgespräche

missa profana

schornstein

Fahrschule Schneider
Schulfahrzeuge: Ford 17 M, VW
Eigenes Übungsgelände

Darmstadt, Bleichstr. 37 - Tel. 74814

Christa Oppel
Schreib- und Übersetzungsbüro

Dissertationen
Diplomarbeiten

DARMSTADT
Parcusstraße 11
Telefon 76358

Die Bockshaut
ALT-DARMSTÄDTER SPEISERESTAURANT · HOTEL
Verbindungslokal - Großer Saal - Konferenz- und Fremdenzimmer
KIRCHSTRASSE 7 - Ruf 74558
Pschorrbräu, München, u. Michelsbräu, Babenhausen, im Faßausschank

Apotheke an der Hochschule
Pächter August Ernstberger
DARMSTADT
Magdalenenstraße 29, Tel. 75814

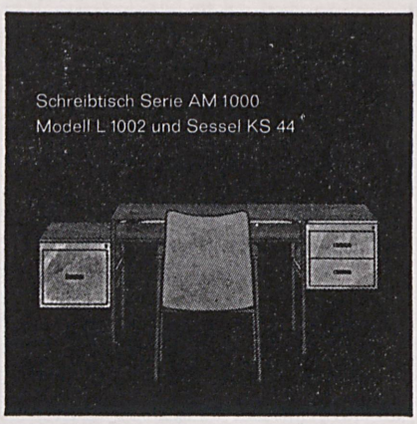
FRISEUR AN DER HOCHSCHULE
Damen- und Herrensalon
Parfümerie
FRANZ WEGENER
DARMSTADT
Lauteschlägerstraße ½ · Telefon 75037

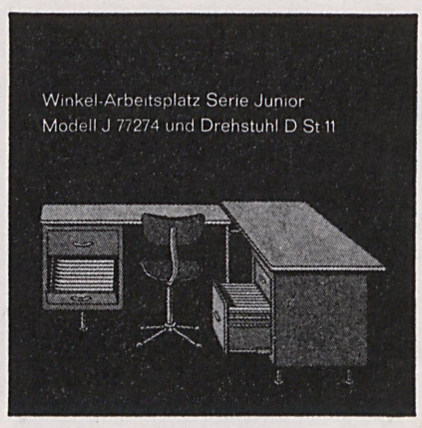
LABORTECHNIK DARMSTADT
Fachgeschäft für Laboratoriumsbedarf
Apparate und Geräte für Wissenschaft und Technik
Darmstadt
Lauteschlägerstraße 3 · Telefon 71030

Hochschulbuchhandlung
Dipl.-Wirtsch.-Ing.
RUDOLF WELLNITZ
Technisches Antiquariat
Darmstadt, Lauteschlägerstr. 4
Direkt an der Hochschule

Papier- und Zeichenwaren
Spezialgeschäft für Hochschulbedarf
Karl Weiss
Lauteschlägerstraße 6, direkt an der Hochschule
Telefon 73412
Durchgehend geöffnet von 7.45 — 18.30 Uhr

MAUSER
Stahlmöbel
Bitte verlangen Sie Sonderprospekte
MAUSER-WERKE GMBH
WALDECK-OST über BAD WILDUNGEN 1


Schreibtisch Serie AM 1000
Modell L 1002 und Sessel KS 44


Winkel-Arbeitsplatz Serie Junior
Modell J 77274 und Drehstuhl D St 11

November 1960 8. Jahrgang Nr. 49 WS 1960/61
Postverlagsort Darmstadt

die darmstädter studentenzeitung

technische hochschule darmstadt

Preis 0,20 DM

INHALT:

„Etwas bleibt immer hängen", Sogenannte SBZ, Gesamtdeutscher Papierkorb, . . . Scherz	2
Keine Zeit zum Studium	3
Magnifizenz Professor Witte	6
Die Chancen des Gesprächs	6
Gotteslästerung	9
Schornstein	12
Theater	13
Kandidaten und Wähler	14
Studentenwerk	14
Mensabericht	15
Nachrichten Hochschule	15
Nachrichten Deutschland	17
Nachrichten Ausland	18
Sport	22
Leserbriefe	24

die darmstädter studentenzeitung wird herausgegeben vom Allgemeinen Studentenausschuß der Technischen Hochschule Darmstadt und erscheint dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.

Redaktion: Wolfgang Repke (verantwortlich), Dietrich Determann.
Umschlagentwurf: Michael Auras.

Satz und Druck: Ph. Reinheimer, Darmstadt. Klischees: Klischee-Haußmann, Darmstadt. Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bücher wird keine Gewähr übernommen.

Abonnement je Semester (einschließlich Versand) 2,— DM.
Anschrift der Redaktion: TH Darmstadt, Hochschulstraße 1, Telefon 852517.
Sprechstunden tägl. 12—14 h, Westflügel Zwischenstock neben AStA. (Z. 167).

Bilder: S. 6 Foto-Studio-Post — S. 12, 13 u. 14 Klapproth.

Lieber junger Kommilitone,

wir gratulieren Ihnen zu Ihrem Start an der TH Darmstadt! Bei dieser Gelegenheit können wir uns nicht versagen, einige Bemerkungen zum Studium und zur praktischen Studientechnik zu machen, die Sie jedoch hoffentlich ebenso kritisch aufnehmen werden, wie alles, was Ihnen über die Art und Weise und über den Sinn des Studiums, privat oder offiziell, empfohlen wird.

Das wichtigste ist, daß Sie Ihre Selbständigkeit bewahren und Ihr optimales Verhältnis zum Fachstudium finden. Es dürfte etwa zwischen oberflächlicher Vielwisserei und einseitiger Spezialisierung liegen. Sie haben die Möglichkeit, Ihr Studium frei und großzügig aufzubauen, auch wenn sich die breite Mehrheit der Studenten nur für die Prüfungsfächer des amtlich vorgeschlagenen Studienplans interessiert, der ja der garantiert schnellste Weg zum Diplom ist.

Die Mitarbeit an Problemen außerhalb des Studienfaches ist einerseits eine gesellschaftliche Notwendigkeit, wenn man zum Beispiel das Verhältnis zwischen Professoren und Studenten an unserer Hochschule betrachtet. Die unpersönliche fachliche Berührung reicht nicht aus, um den für ein akademisches Studium wünschenswerten Kontakt aufzubauen. Andererseits ist eine außerfachliche Betätigung eine Frage des persönlichen Formates. Wer das Studium nur als Abschnitt der routinemäßigen Berufskarriere betrachtet und sein Endziel in der gesicherten, gut dotierten Lebensstellung sieht, mag damit zufrieden sein. Man denke aber einmal daran, daß die Universitäten früher in erster Linie Orte lebendigster, geistiger Auseinandersetzungen waren und erst in zweiter Linie auch Ausbildungsstätten für einen Beruf. Die Bemühung um einen weiteren Horizont, um Erkenntnis, wird immer das große Abenteuer bleiben.

Sicherlich sind die Möglichkeiten eingeschränkt, neben dem Fachstudium auch anderen, eigenen Zielsetzungen zu folgen. Prüfungsdruck, finanzielle und zeitliche Abhängigkeiten zwingen zu Kompromissen, die von Fall zu Fall anders aussehen müssen. Ein allgemeingültiges Rezept, wie man studieren sollte, gibt es nicht; es sei denn das: man studiere rationell. Das heißt: der Wissenszuwachs aus Vorlesungen, Praktika und Übungen soll mindestens proportional mit dem damit verbundenen Zeitaufwand wachsen. Daraus folgt u. a., daß man bereit ist, Vorlesungen fallen zu lassen, die den Stoff in unbefriedigender Form bringen.

Zum rationellen Studium gehört auch die Zusammenarbeit mit den Kommilitonen. Es ist also sinnvoll, sich nicht ganz zu isolieren. Eine große Zahl von modernen studentischen Gemeinschaften stehen Ihnen zu diesem Zwecke offen.

Wir würden uns freuen, wenn auch Sie dazu beitragen, die Hochschule lebendig zu erhalten. Dazu wünschen wir Ihnen alles Gute.

Ihre darmstädter studentenzeitung

Etwas bleibt immer hängen

„Legt es zu den Übrigen" schreibt Walter Dircks in den letzten Frankfurter Heften (Oktober 60). Er meint damit das Rotbuch des Kommitees „Rettet die Freiheit". Denn, so argumentiert er, es zahle sich für die Verantwortlichen nicht aus, wenn Verleumdungen so irreal sind wie in diesem Fall.

Es wäre beruhigend, wenn man sich der Haltung von Dircks anschließen könnte. – In der Ausgabe der Zeitung „Christ und Welt" vom 28. Juli stand in einem Bericht über die Entlassung der Wuppertaler Professorin Frau Renate Riemick zu lesen, daß „mehr als vierhundert Inhaber westdeutscher Lehrstühle Aufrufe unterschrieben haben, deren kommunistischen Grundcharakter zu ignorieren es schon beträchtlicher Naivität bedarf", und „daß die Hochschulen der Bundesrepublik Schwerpunkte sowjetzonaler Infiltration sind". – Auf Anfrage teilte der zuständige Bearbeiter bei „Christ und Welt" mit, daß er die Unterlagen zu diesen Behauptungen dem Sammelband „Verschwörung gegen die Freiheit", eben jenem ominösen Rotbuch des Kommitees „Rettet die Freiheit" entnommen habe.

Es sieht aus, als ginge die Rechnung des Kommitees auf. Etwas bleibt immer hängen. Diese Methode, die einst bei den Verleumdungen in der Ära Mc Carthys in Amerika Triumphe feierte, scheint auch in Deutschland Anhänger zu finden. Man weiß nicht recht, ob die Frankfurter Studentenzeitung „Diskus" recht beraten war, als sie bei ihrer Klage gegen die Initiatoren des Rotbuches einem Vergleich zustimmte.

Bedauerlich ist dabei, daß gerade eine Wochenzeitung, die das „christ"lich in ihrem Namen hat, bei derartigen Methoden mitzieht.

Sogenannte SBZ.

In der Broschüre „. . . .lieber junger Kommilitone", die zu Beginn jeden Semesters den Neuimmatrikulierten in die Hände gedrückt wird, steht unter der Rubrik „Der AStA und seine Referate" zu lesen; daß

> „das (Gesamtdeutsche) Referat seine Aufgaben darin sieht, die Studentenschaft über die Situation an den Hochschulen der „SBZ" zu informieren."

Die Anführungszeichen bei SBZ erscheinen beim ersten Hinsehen doch etwas eigenartig. Geht der AStA jetzt schon dazu über, von „sogenannter sowjetisch besetzter Zone" zu sprechen? Eine kurze Anfrage beim Vorstand des AStA ergab, daß man dort von nichts weiß. Man hat in dem der Verwaltung zugesandten Entwurf von „DDR" gesprochen. Dort scheint nun, durch einen Erlaß des Hessischen Innenministers in Gang gesetzt, ein Mechanismus in Tätigkeit zu treten, der jedes DDR in SBZ umändert. Diesem Mechanismus fiel offensichtlich auch das „DDR" des AStA zum Opfer, wobei allerdings die Anführungszeichen als politisch unverdächtig stehenblieben. Es wäre dem hessischen Innenminister fast zu empfehlen, seinem Erlaß eine Ausführungsbestimmung nachzuschicken. k

Gesamtdeutscher Papierkorb

Wer in den letzten Monaten aufmerksam die Zeitungen der DDR, insbesondere das „Neue Deutschland" und das „Forum", das Organ des Zentralrats der FDJ durchlas, konnte feststellen, daß sich beide Zeitungen in teils wohlwollender, teils kritischer Weise mit Artikeln aus der Nr. 46 der dds auseinandersetzten. In dieser Ausgabe fanden sich gleich zwei Artikel zu gewissermaßen gesamtdeutschen Problemen.

„Darmstädter Infektionen",

unter dieser Überschrift fand sich die dds mit einem ihrer Artikel im Neuen Deutschland vom 20. 7. 60 in Faksimiledruck wieder. In dem fraglichen Artikel hatte sich ein Mitglied der Gesamtdeutschen Arbeitsgruppe in ziemlich scharfer Form mit den Schwierigkeiten auseinandergesetzt, die sich für Bundesbürger ergeben, die sich bemühen, Druckschriften aus der DDR zugeschickt zu erhalten.

Zugegeben, das war so ziemlich genau das, was sich der zuständige Redakteur des ND gewünscht hatte. Und man muß ihm zugestehen, daß sich sein humorvoll-polemischer Kommentar zur „darmstädter Infektion" wohltuend von der in diesen Kreisen sonst üblichen Propaganda abhob. Der Verfasser des Artikels kann im übrigen beruhigt sein. Seit einiger Zeit erhält der AStA das „Neue Deutschland" regelmäßig vom Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen zugesandt. Vielleicht kann das sogar als Erfolg des Artikels in der dds verbucht werden.

„Der Freiheit eine Gosse"

hieß es im Forum Nr. 39 vom 29. September. Man hatte sich einen weiteren Artikel aus der Nr. 46 vorgenommen. Der Gesamtdeutsche Referent des AStA hatte unter der Überschrift „Wo bleiben die Kontraste" versucht, zu analysieren, was auf lange Sicht noch ein Kriterium für die pluralistisch-demokratische oder die totalitär-kommunistische Staatsform sein kann. In Anschluß an eine kritische Analyse der wirtschaftlichen Situation in der Sowjetunion, leider findet man davon im Forum kein Wort, kommt „der Schwarze", wie ihn der Schreiber immer kurz nennt (– anscheinend läßt er das „Herr" aus Platzersparnis weg –), zu dem Ergebnis, daß das Problem der Freiheit in der Zukunft bei den Auseinandersetzungen die ausschlaggebende Rolle spielen wird.

Ein einziger Satz innerhalb dieser Analyse wird vom Forum zu dreispaltigen Ausführungen über die Freiheit im allgemeinen und in der Bundesrepublik und der DDR im besonderen herangezogen:

> „Deshalb kann es sein, daß vorübergehend das absolute Maß an Freiheit in einer Demokratie durchaus kleiner ist als in einer Diktatur."

Zugegeben, dieser Satz kann, aus dem Zusammenhang gerissen, als einzigartige Begründung für ein Notstandsgesetz angesehen werden. – Es ist müßig, jetzt im einzelnen auf die Argumentationen des Forum einzugehen, dazu wird hoffentlich noch Gelegenheit bestehen. Das Forum hat die „Gegner der Atomrüstung in der Redaktion der Darmstädter Studentenzeitung" aufgefordert, ihren Lesern diesen Artikel zugänglich zu machen. Die Redaktion der dds will das, (ohne damit etwas über ihre Einstellung zur Atomrüstung auszusagen), gerne tun. Allerdings soll der Redaktion des Forum, die wohl kaum mit diesem Einverständnis gerechnet hat, noch die Möglichkeit gegeben werden, den Artikel auch für Bundesbürger lesbar zu gestalten (das würde also heißen mit „Herr" vor „der Schwarze"). Und vielleicht könnte sich die Redaktion des Forum auch bereitfinden, einem Mitglied der dds im Forum einen Raum zur Stellungnahme einzuräumen, damit die Worte von Freiheit nicht bloß Worte bleiben.

Honi soit qui mal y pense

In gewissen Abständen wird die Studentenschaft unserer Hochschule von dem Gerücht beunruhigt, daß die Repititorien abgeschafft werden sollen. Wenn sich einflußreiche Gremien wie der Senat und die Fakultäten mit derart heiklen Themen befassen, muß das gewichtige Gründe haben. Der gute

Ruf der Hochschule ist in Gefahr. Die Folgen wären nicht abzusehen, wenn der Haushaltsausschuß des hessischen Landtages und die Steuerzahler erführen, was für jeden Studenten im 4. Semester eine Binsenwahrheit ist. Nämlich daß die Unsummen, die man für Professoren und Assistenten ausgibt – was den Einfluß auf das Wissen des Studenten im Vorexamen betrifft – aus dem Fenster geworfenes Geld ist und, daß die ungeheure Geschäftigkeit, die in den ersten Semestern herrscht, lediglich das Nervensystem gottverlassener Studenten strapaziert. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit gering, daß das Problem der Abschaffung der Repititorien jemals über das Beratungsstadium hinaus gedeiht, denn man weiß die Folgen solch rigoroser Eingriffe in das natürliche Funktionieren der Hochschule durchaus abzuschätzen. Was bisher nur dem Geschäftsführer des Studentenwerkes durch eine verfehlte Ernährungspolitik gelungen ist, nämlich die Klassenkampfinstinkte der Studentenschaft zu mobilisieren, wäre nur ein belangloses Vorspiel gewesen. Kommen Sie mir bitte nicht mit dem Argument, daß das Mensaessen beim Studenten von jeher eine größere Rolle gespielt habe als Gedankengänge und daß deswegen Zusammenrottungen und Willenskundgebungen nur bei gestörter Nahrungszufuhr zu erwarten wären. Ich behaupte nicht, daß der Student an der Hochschule ist, um zu denken – dann schon eher, um zu essen – sondern er ist dort, um ein Examen abzulegen, um anschließend viel Geld zu verdienen. Wenn der Student diese Examen in Gefahr sieht, legt er die bescheidenen Reste akademischer Bildung ab und stürmt auf die Barrikaden.

Mit dem hohen Unverständlichkeitsquotienten der Dozenten und den 36 Wochenstunden hat der Student sich längst abgefunden, wie mit dem Mensaessen, Rheuma und anderen Mißhelligkeiten des menschlichen Daseins. Die Lehrstühle haben längst ihre Prüfungsaufgaben auf die Repititorien umgestellt. Solange die Studenten durch das intellektuelle Appeal des Dr. Zurmühl während der Prüfungswoche in eine Art Trance versetzt werden, in der sie in der Lage sind, in kürzester Zeit Aufgaben zu lösen, die ihnen vier Wochen später nur noch ein metaphysisches Grausen einjagen, herrscht eine friedliche Symbiose. Rühren wir nicht daran, damit nicht eines Tages die Studenten mit dem Ansinnen kommen, die Repititorien sollten nicht für die Studenten, sondern für die Dozenten gehalten werden, oder aber es sollten die Vorlesungen abgeschafft werden, damit für die Repititorien mehr Zeit zur Verfügung steht.

Keine Zeit zum Studium

Wie man in Deutschland Maschinenbau studiert

Die Frage des Ingenieurnachwuchses ist heute ein allgemeines, zentrales Problem, das im Brennpunkt des Interesses von Industrie und Wirtschaft steht. Beide fordern in steigendem Maße Ingenieure aller Fachrichtungen für Betriebs-, Überwachungs- und Konstruktionsaufgaben, wobei es im wesentlichen den Technischen Hochschulen obliegt, die Führungskräfte von morgen auszubilden. Welche Anforderungen werden an diese Gruppe gestellt und in wieweit ist der gegenwärtige Stand der Hochschullehrpläne noch geeignet, eine rationelle und gleichzeitig optimale Ausbildung zu gewährleisten?

Die technischen hohen Schulen sollen einmal wissenschaftlich geschulte und wissenschaftlich denkende Fachkräfte für Forschungs- und Entwicklungsarbeiten heranbilden, zum anderen den noch stärker steigenden Bedarf an technisch ausgebildeten Verantwortungsträgern befriedigen, die einmal Schlüsselpositionen in dem sich mehr und mehr ausweitenden Bereich der Technisierung besetzen werden. Die Ingenieure sollen nicht nur konstruieren, sondern neben hochqualifizierten fachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten auch Bildung und Urteilsvermögen überdurchschnittlicher Art besitzen. Technische und menschliche Verantwortung, zu denen noch eine wirtschaftliche tritt, sind hierbei untrennbar miteinander verbunden und können nur getragen werden, wenn die technische Ausbildung durch wirtschaftliche, soziologische und politologische Kenntnisse ergänzt wird. Je höher die Stufe der betrieblichen Hierarchie, in umso größerem Maße wachsen dem Ingenieur wirtschaftliche und menschliche Aufgaben zu. Währnd der Facharbeiter heute noch etwa 90% seiner Arbeitszeit zur Bewältigung rein technischer Aufgaben benötigt, kehrt sich das Verhältnis von technischen zu wirtschaftlichen und menschlichen Problemen in Führungspositionen nahezu um. Industrie und Wirtschaft sind sich dieses Dilemmas sehr wohl bewußt und klagen beim Nachwuchs über den Mangel an Führungswillen und Verantwortungsbereitschaft. Die Praxis verlangt vom Ingenieur ganz bestimmte Fähigkeiten etwa in der Abteilungs- und Betriebsleitung, die als Führungsqualitäten vorbereitet werden müssen. Das Talent zur Menschenführung wird dabei nicht nur durch Erfahrung, wie man bisher glaubte, erworben; ebenso vieles kann schon vorher erlernt werden.

Für den beruflichen Aufstieg ist neben der fachlichen Qualifikation der Mensch im Ingenieur entscheidend. Zur Persönlichkeit kann er sich nur heranbilden, wenn ihm eine Beschäftigung in Muße mit den geistigen Grundlagen des heutigen Lebens ermöglicht wird. Die zweckfreien Bereiche erweisen sich als ebenso wichtig wie die zweckgebundenen. Die politische Verantwortung des Ingenieurs, seine Pflicht, als mitverantwortliches Glied eines politischen Gemeinwesens das gesellschaftliche Engagement nicht zu scheuen, ist oft beschworen, nie ist aber der Versuch gemacht worden, die breite Mehrheit der technischen Studenten durch bewußt durchgeführte Umwandlung der Studienpläne an politische Aufgaben heranzuführen. Auf dem 6. Deutschen Studententag in Berlin wurde wiederholt festgestellt, daß „besonders in den technischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen die Studenten von den Hochschullehrern, ob gewollt oder ungewollt, politisch unmündig gelassen werden und deshalb allzu oft bereit sind, sich willenlos in jedes politische System einzuordnen." Wir sind uns der Gefahren bewußt, die ein Einführen von politologischen oder politökonomischen Pflichtvorlesungen mit sich bringen könnte, glauben aber, daß die persönliche Integrität der mit solchen Aufgaben betrauten Hochschullehrer innerhalb der Autonomie der Hochschule einen Mißbrauch verhindern kann. Wie fundamental notwendig das Wissen um die geistigen Prämissen unseres politischen Systems ist, erweist sich auch gerade bei Diskussionen mit mitteldeutschen Studenten, die die Lehre jener Pseudo-Religion nicht hat zu Kommunisten machen können, die aber die erzwungene Beschäftigung mit den Voraussetzungen und Zielen einer Weltordnung zu wachsamen Staatsbürgern werden ließ.

Im technischen Bereich ist es heute eine weithin bekannte Tatsache, daß der „akademisch ausgebildete" Ingenieur infolge seines oft mangelhaften theoretischen Wissens und des Fehlens der naturwissenschaftlichen Grundlagen inner-

halb der Struktur seines Tätigkeitsfeldes in steigendem Maße an Einfluß verliert; die entstehende Lücke wird dabei in den meisten Fällen durch Physiker oder Mathematiker ausgefüllt. So stand auch am Ende der Berichte von drei Diplomingenieuren, die die Fachschaft Maschinenbau im vergangenen Sommersemester zur Beantwortung von Fragen über ihre bisherige Tätigkeit in der Industrie eingeladen hatte, die Betonung der Grundlagenfächer. „Der dauerhafte Besitz des Vorlesungsstoffes bis zum Abschluß des Vorexamens, insbesondere von Mathematik, Physik- Wärme- und Strömungslehre, Mechanik und Maschinenelementen, aber auch von E-Technik, Geometrie und Werkstoffkunde ist nicht nur die Vorausetzung für ein erfolgreiches Fortsetzen des Studiums in höheren Semestern; die Grundlagen stellen vielmehr noch die Basis dar, die es dem beruflich tätigen Ingenieur erlauben soll, sich trotz Spezialistentum weitere Elementarbereiche zu erschließen und damit die Möglichkeit und die Freiheit zu haben, den Schwerpunkt des Arbeitsgebietes entsprechend neuer, an die Technik heran-

Geltender Studienplan

Semester:	I	II	III	IV
Mathematik I–IV	4+3	2+2	3+2	3+2
Geometrie I	2+2			
Ergänzungen Geometrie			2+1	
Technische Mechanik I–III	3+2	2+2	3+2	
Technische Strömungslehre				2+1
Experimentalphysik	4+0	4+0		
Physikalisches Praktikum			0+3	
Grundzüge der Chemie			4+0	
Mechanische Technologie I, II	2+0	2+0		
Wärmelehre a und b			3+1	2+1
Einf. in die Werkstoffkunde	2+0	2+0		
Maschinenbau – Grundpraktikum				0+2
Maschinenzeichnen	0+3	0+3		
Maschinenelemente	2+0		4+6	2+6
Grundlagen der E-Technik	2+1	3+1		
elektrotechn. Praktikum			0+4	
Einf. Volkswirtschaftslehre	2+0			
Betriebswirtschaftslehre für Techniker			2+0	
Einführung in das Recht	2+0			
Wochenstunden: Summe 120	34	25	40	21

tretender Forderungen zu verlagern." Wenn verlangt wird, daß der Studierende vom ersten Hochschultage an danach streben solle, neben dem fachlichen eine Art Welt-Horizont zu erwerben, ohne den er nur Funktionär der Technik, niemals aber ihr Herr sein könne, so ergibt sich die Wichtigkeit von allgemeinbildenden Vorlesungen und von Sprachen im Rahmen des Grundlagenstudiums von selbst. Es fehlte schließlich nicht der Hinweis auf die Betätigung in der Studentischen Selbstverwaltung als die Chance zur Verantwortungsübernahme und zur Ausbildung individuellen Organisationstalents, wenn freilich dies infolge Zeitmangels den höheren Semestern vorbehalten zu sein scheint.

Eine Gegenüberstellung der sich hieraus ergebenden Forderungen und Notwendigkeiten und der bestehenden Stustudiensituation zeichnet ein düsteres Bild. Die Dauer des Maschinenbau-Studiums ist vom Vorlesungsverzeichnis der TH Darmstadt her auf acht Semester konzipiert. Tatsächlich werden im allgemeinen 11 bis 12 Semester studiert. Schon dies Auseinanderklaffen von theoretischer und effektiver Studiendauer in unserer Fachrichtung, das an jeder TH beobachtet werden kann, weist auf ernste Fehler im Aufbau des gesamten Studiums hin. Es hat daneben noch einen anderen Aspekt: Die Überfüllung unserer Hochschulen rührt nicht so sehr von dem unaufhaltsamen, sich noch verstärkenden Zustrom neuer Jahrgänge her; es ist die stillschweigend erfolgte Verlängerung des Studiums um die Hälfte, die die Zahl der Studenten so schnell anwachsen ließ.

Mit hochfliegenden Plänen vertauscht der angehende Maschinenbauer nach der Vorpraxis den Arbeitsplatz in der Fabrik mit dem Hörsaal. Der 34 Studen umfassende Studienplan des ersten Semesters trifft ihn wie ein Keulenschlag. Man addierte nur für diejenigen Fächer, in denen eine notdürftige Wiederholung des gebrachten Stoffes – von Vertiefung kann nicht gesprochen werden, schon gar nicht von Studium, worunter die Möglichkeit verstanden werden soll, neben der Darstellung des lesenden Hochschullehrers noch mindestens eine weitere Betrachtung des gleichen Gegenstandes kennenzulernen – die unerläßliche Voraussetzung zum Verständnis des Folgenden ist, noch einmal die Vorlesungsdauer, und es ergeben sich mit Leichtigkeit 50 Wochenstunden, denen dann die Übungen in Maschinenzeichnen, später in Maschinenelementen, noch zuzurechnen sind. Allein diese Zahl wird noch zu klein; denn es zeigt sich, daß der Maschinenbaustudent, wenn er mit dem Studienplan Schritt halten und das Vorexamen nach 4 Semestern abschließen, es infolgedessen bereits nach dem 2. Semester beginnen will, gezwungen ist, Vorlesungen aus dem dritten Semester in das erste zu übernehmen, um für den ersten Prüfungsabschnitt überhaupt genügend Fächer gehört zu haben, die den Examensbeginn rechtfertigen. Bei insgesamt 13 Prüfungsfächern setzen wir hier die Dreiteilung des Vordiploms voraus.

Der Darmstädter Studienplan der Fakultät für Maschinenbau, der sich in ähnlicher Form auch an anderen Hochschulen der Bundesrepublik findet, umfaßt bis zur Vorprüfung insgesamt 120 Semester-Wochenstunden. Schwerpunkt ist das dritte Semester. Es beschert den Studierenden im WS 1960/61, da man das physikalische Grundpraktikum nicht in den Sommer verlegt hatte, runde 40 Stunden. Es ist offensichtlich, daß der normal begabte Student diesen Anforderungen nicht gewachsen sein kann. Hier muß er sich, gänzlich überlastet, darauf beschränken, den Vorlesungsinhalt zu Papier zu bringen, um ihn sich erst viel später, wenn alle direkten Einflüsse der Vorlesungen längst verblaßt sind, wissens- und verstandesmäßig anzueignen. Ein solcher Weg – die Herausgabe guter Skripten wäre hier wesentlich fruchtbarer– liegt aber nicht im Interesse des Hochschullehrers und noch weniger in dem der Studierenden. Wenn in dieser Zeitung vor einem Jahre an anderer Stelle darauf hingewiesen wurde, daß mehr als 20 Wochenstunden Grundlagenfächer im 1. Semester sinnlos seien und verantwortungslos an den Studenten gehandelt werde, so ist dem noch hinzuzufügen: Die dauernde Inanspruchnahme durch Vorlesungen und Übungen bis zum Vordiplom verhindert nicht nur jedes intensive Studium und läßt durch ungenügende Vorkenntnisse und stoffliche Überlastung das Vorexamen in weit größerem Umfang zu einer Nervensache werden, als dies normale Prüfungen sind; es erstickt auch jeden Ansatz zum vielgelästerten, aber doch so wichtigen studium generale und zur Mitarbeit innerhalb der Hochschulgemeinschaft.

Man mag entgegnen, die Ferien seien zur Vertiefung des Gehörten da. Betrachten wir den Hochschulweg des Maschinenbauers darum etwas genauer. Neben der Vorpraxis sind im Laufe des Studiums weitere 6 Monate praktischer Tätigkeit abzuleisten. Diese Fachpraxis ist als inte-

graler Bestandteil des Studiums notwendig und sollte nicht verkürzt werden. Sie soll vorteilhaft erst nach dem Hören grundlegender Vorlesungen durchgeführt werden und beansprucht damit mindestens zwei Winterferien und einmal die Sommerferien. Legt man den ersten Abschnitt der Vorprüfung hinter das zweite Semester, so ergibt sich ein ununterbrochenes Eingespanntsein bis zu den Winterferien des 7. Semesters. Zu diesem Zeitpunkt verdrängen die beginnenden Studienarbeiten bereits jeden Gedanken an eine Fortsetzung des Grundlagenstudiums. Die Ferien erweisen sich damit als längst eingeplant. Unerwähnt blieben dabei bisher diejenigen minderbemittelten Studenten, die einen Großteil der vorlesungsfreien Zeit ohnehin zur Sicherung ihrer Existenz verwenden müssen. Wer bei solchem Stand der Dinge die mangelnde Bereitschaft des akademisch-technischen Nachwuchses zum Hochschulwechsel oder gar zu Auslandssemestern kritisert, zielt am Problem vorbei.

In der Regel ist es nun so, daß Vorprüfungen in unserer Fakultät erst nach dem dritten Semester begonnen werden

Vorgeschlagener Studienplan

Semerster:		I	II	III	IV	V
Mathematik I–IV	4+3	2+2	3+2	3+2		
Geometrie I	2+2					
Ergänzungen Geometrie			2+1			
Technische Mechanik I–III	3+2	2+2	3+2			
Ergänzgn. Mechanik II und I–III		2+0		2+0		
Technische Strömungslehre					2+1	
Experimentalphysik		4+0	4+0			
Physikalisches Praktikum			0+3			
Grundzüge der Chemie					4+0	
Mechanische Technologie I, II		2+0	2+0			
Wärmelehre a und b				2+1	3+1	
Einführung in die Werkstoffkunde		2+0	2+0			
Maschinenzeichnen	0+3	0+3				
Maschinenelemente			2+0	4+6	2+6	
Grundlagen der E-Technik	2+1	3+1				
Elektrotechn. Praktikum				0+4		
Einfhrg. Volkswirtschaftsl. bzw. Betriebwirtschaftsl. für Techn.					2+0	
Einführung in das Recht	2+0					
Maschinenbaugrundpraktikum					0+2	
Rechenautomaten					2+0	
Wochenstd.: Summe	124	24	25	26	24	25

und nach dem fünften abgeschlossen sind. Dieses 5. Semester ist weithin ausgefüllt mit den sich oft unvermeidlich hinauszögernden Übungen in Maschinenelementen und den Vorbereitungen zum letzten Examensabschnitt. Im Sinne des Hauptexamens ist es kein Aktivposten mehr; die schleichende Semester-Inflation nimmt ihren Anfang.

Es gibt zwei Wege, diese bedauerlichen Verhältnisse zu ändern: Entweder beschneidet man den Vorlesungsstoff der Grundlagensemester erheblich, wozu auch eine bessere Koordination der sich heute noch vielfach überdeckenden Vorlesungen beitragen würde, verlegt evtl. die wirtschaftlichen und rechtskundlichen Fächer in die Zeit nach dem Vordiplom (es wäre zu prüfen, ob nicht vielleicht durch den Erwerb von Scheinen, wie sie an den Universitäten üblich sind, den Anforderungen genügt werden könnte) oder man läßt der faktischen Verlängerung des Studiums die offizielle folgen. Der abgebildete vorgeschlagene Studienplan wählt den zweiten Weg in der Einsicht, daß eine radikale Kürzung des Lehrstoffes dem Ausbildungsziel nicht dienlich sein würde.

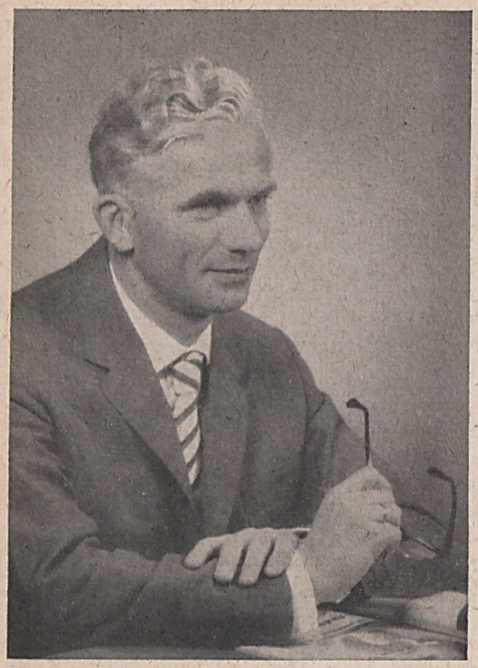
Er umfaßt bei einem 5-semestrigen Studium bis zum Vorexamen insgesamt 124 Wochenstunden. Neu aufgenommen wurden die Ergänzungen zu Mechanik II und I–III, ferner die Grundvorlesung über Rechenautomaten. Verschiebungen vom Winter- zum Sommersemester oder umgekehrt treten nur dort auf, wo sie organisatorisch zu meistern wären oder wo sie vom Fach her wünschenswert erscheinen (z. B. Physik). Der Vorschlag bietet daneben zum frühestmöglichen Termin des Vordiplom-Beginns, nach dem dritten Semester, die Möglichkeit der Wahl zwischen mehr Fächern, als dies der geltende Studienplan tun kann.

In diesem Rahmen verdienen die Bestrebungen anderer Fakultäten unserser Hochschule hinsichtlich Studienplanreform eine Würdigung. So hat die Fakultät für Mathematik und Physik in Darmstadt in dem Bemühen, die zeitliche Überlastung der Studenten, wie sie vor allem in den technischen Fakultäten besteht, zu beseitigen und durch größere Freiheit in der Gestaltung des Studiums die Möglichkeit zu intensiver Beschäftigung mit den Grundlagenfächern zu geben, die Bestimmungen jener Studienrichtung, die zur Erlangung des Grades eines Dipl.-Ing. führt, näher umrissen. Das Vorexamen setzt sich aus 7 Fächern zusammen: Mathematik, Darstellende Geometrie und Kinematik (ersatzweise ein gleichwertiges Fach), Mechanik, Physik (wie für Maschinenbauer), Grundzüge der Chemie (wie für Maschinenbauer), Wärmelehre und Grundlagen der Elektrotechnik. Zusätzlich ist die Teilnahme an den Übungen in Maschinenzeichnen und Maschinenelementen in dem Maß, wie für Elektrotechniker geltend, vorgesehen. Die Diplomhauptprüfung umfaßt Reine Mathematik, Angewandte Mathematik, Höhere Mathematik, ferner drei technische Fächer in freier Wahl (z. B. Stahlbau, Massivbau, Turbomaschinen, Verbrennungskraftmaschinen, Flugtechnik, Regeltechnik etc). Der Diplomingenieur dieser Fachrichtung soll kein reiner Theoretiker sein, jedoch in die Lage versetzt werden, den Platz des Theoretikers in der Industrie einzunehmen.

Weisen wir schließlich noch auf die Anstrengungen der uns benachbarten Technischen Hochschule hin, dem Studium wieder einen akademischeren Charakter zu geben. Der neue Studienplan der Fakultät für Maschinenbau an der TH Karlsruhe, wo die Ausbildungspläne seit 1959 in Umstellung begriffen sind, weist im Rahmen des 4-semestrigen Grundstudiums 93 Semester-Wochenstunden auf, wovon 22 und 21 auf das erste Studienjahr entfallen. Der Studienplan nach dem Vordiplom ist darüber hinaus so aufgebaut, daß das Studium nach der Vorprüfung sowohl mit dem WS als auch mit dem SS begonnen werden kann. Er bietet damit Gelegenheit zur Ableistung der Fachpraxis außerhalb der Ferien und ermöglicht denjenigen Studenten, die das Vorexamen noch nicht unmittelbar nach dem 4. Semester abgeschlossen haben, den vollen Einsatz für die Prüfungsvorbereitungen. Organisatorische Schwierigkeiten, bedingt dadurch, daß nicht sämtliche Vorlesungen des dritten und vierten Studienjahres in beliebiger Reihenfolge innerhalb eines Jahres gehört werden können, lassen sich, wie das Karlsruher Beispiel zeigt, durchaus geschickt lösen. Vermerkt seinen auch 4 jeweils pro Semester angesetzte Vorlesungen innerhalb des studium generale.

Die Studenten des Maschinenbaues an der TH Darmstadt hoffen, daß ihre Überlegungen und Anregungen mit dazu beitragen werden, die Diskussion über eine Neuordnung des Maschinenbaustudiums unter Beibehaltung der heute gültigen Ausbildungsgrundsätze auch an unserer Hochschule in Gang zu bringen.

Helmut Schramm



Magnifizenz
Prof. Dr. phil. Helmut Witte

Dr. Witte, Ordinarius für physikalische Chemie übernahm am 1. September das Rektorat unserer Technischen Hochschule. Der neue Rektor gab uns einen kleinen Überblick über seinen Lebenslauf und nahm zu einigen Hochschulproblemen Stellung.

Professor Witte wurde 1909 in Braunschweig geboren. Er studierte Physik an der TH Braunschweig und an den Universitäten München und Göttingen, promovierte in Göttingen und habilitierte sich 1938 an der dortigen Universität. Zu Beginn des Krieges diente er ein Jahr lang als Soldat, war dann in Hamburg in der Industrie tätig und kam 1943 als Privatdozent an die Technische Hochschule Darmstadt. 1949 wurde er auf den Lehrstuhl für chemische und physikalische Röntgenkunde berufen, 1954 auf den Lehrstuhl für physikalische Chemie.

Magnifizenz Witte wird den meisten Studenten hauptsächlich als Vorsitzender im Vorstand des Studentenwerkes bekannt sein. In dieser Stellung löste er 1957 Professor Schmieden ab. Ein Hauptziel des Studentenwerkes sah er in der Schaffung von Werten, um die Studentenschaft auf lange Sicht zu unterstützen. Während seiner dreijährigen Amtszeit konnte das Studentenwerk das Hochschuldorf am Stadion eröffnen und Pläne für weitere Bauten ausarbeiten. Die Schwierigkeiten, in Darmstadt eine Unterkunft zu finden, zeigen die Dringlichkeit des Wohnheimproblems für die Studenten der Technischen Hochschule. Dazu kommt, daß die jetzige Zahl von 4500 Immatrikulierten in absehbarer Zeit auf 6000 erhöht werden soll, der steigende Wohlstand aber immer mehr Wohnungsinhaber daran hindert, Zimmer zu vermieten.

Magnifizenz Witte möchte allen Studenten nahelegen, nicht nur ihrem Fachstudium, sondern auch den allgemein bildenden Vorlesungen und Colloquien Aufmerksamkeit zu schenken. Die studentischen Selbstverwaltungsgremien an der Technischen Hochschule mögen von jedem einzelnen Studenten beachtet und nach besten Kräften unterstützt werden; denn sie sind die besten Wege, auf denen sich der Student zu einem verantwortungsbewußten Bürger in unserer jungen Demokratie erziehen kann. Auch den Beitritt zu einer Verbindung begrüßt Se. Magnifizenz durchaus, sofern es sich um eine von der Hochschule anerkannte Verbindung handelt.

Seine Aufgabe sieht Magnifizenz Witte in erster Linie in dem weiteren Ausbau unserer Hochschule und in der Verbesserung des Kontaktes zwischen der stetig wachsenden Studentenschaft und ihren Professoren.

Die Chance des Gespräches

IX. Europäisches Gespräch Recklinghausen – VII. Darmstädter Gespräch

Das Besondere eines Gespräches vor einem größeren Kreis, so hatte Professor Kogon einmal ausgeführt, sei, den Zuhörer den Prozeß des Denkens unmittelbar miterleben zu lassen. Im vergangenen Sommer hatte man in Deutschland gleich zweimal die Gelegenheit dazu. In Recklinghausen trafen sich auf Einladung des Deutschen Gewerkschaftsbundes etwa fünfzehn europäische Interlektuelle zum IX. Europäischen Gespräch. („Kultur zwischen Organisation und Politik") Die Stadt Darmstadt hatte für den 10. bis 13. September zum 7. Darmstädter Gespräch eingeladen. („Der Mensch und seine Meinung".)

Kultur zwischen Organisation und Politik

Gewiß, das Thema war etwas unglücklich, nicht präzise genug gewählt, und doch hätte daraus eine harte Auseinandersetzung werden können, denn man konnte doch dem Deutschen Gewerkschaftsbund selbst vorwerfen, die Kultur in seinen organisatorisch-politischen Rahmen einspannen zu wollen.

Das Ausgangsreferat hielt die Philosophieprofessorin Jeanne Hersch aus Genf, eine kluge, äußerst lebendige Frau. Während ihrer Rede hatte man den Eindruck, daß sie die deutsche Sprache wohl gerade, weil es nicht ihre Muttersprache ist, so intensiv zu erfassen sucht, daß sie noch während des Sprechens um die treffenste Formulierungen ringt. Auf diese Weise gelang es ihr, den Zuhörer in den Prozeß des Referates wie in eine Handlung unmittelbar miteinzubeziehen. Das Referat wurde zu einem stummen Dialog, der für den Zuhörer, wenn auch nicht leicht, so doch ungeheuer reizvoll war.

Gerade dadurch nahm man ihre Formulierungen und Aussagen ab, denen man sonst vielleicht widersprochen hätte. Kultur, damit versuchte sie alles zu erfassen, was von und für den Menschen geschaffen ist. Diese Kultur steht für sie in einer ständigen Wechselbeziehung mit der Freiheit.

Der Mensch, der Kulturträger sein will, steht zwischen vielen verschiedenen Polen. Die Kultur ist an die Vergangenheit gebunden, der Kulturträger soll aber immer Schöpfer von Neuem sein. Er braucht, um an das Publikum zu gelangen, die Hilfe der Organisationen und doch liegt gerade darin die Gefahr des Mißbrauchs durch staatliche oder private Institutionen.

Die Kultur kommt heute, auch wenn das ihren aristokratischen Sinn beleidigt, nicht mehr darum herum, sich der Massenmedien zu bedienen. Wenn man sich auch grob gesagt zwischen zwei Gefahren, der ‚Immoratilität', die durch private Institutionen und der Propaganda, die von Seiten des Staates droht, entscheiden muß, die entscheidende Gefahr liegt in der Passivität, mit der die Kultur verzehrt wird, so daß man fast schon von einer konsumenten Kultur sprechen kann. In diesem Sinn ist nicht der Schlager das Schlimme, sondern die Tatsache, daß man ihn nicht mehr singt.

Die Organisationen wollen die Kultur zur Propaganda mißbrauchen. Sie müssen ihr aber die Chance der Freiheit geben, auch wenn sie sich u. U. gegen sie richten kann. Die Kultur darf sich nicht in die Propaganda einspannen lassen, sie muß der Freiheit Inhalt und Nahrung geben.

Die verpaßte Chance

Das Referat hätte, nicht nur inhaltlich sondern auch in seiner äußeren Form Ausgangspunkt für ein brilliantes Gespräch sein können. War es dann zuviel verlangt, daß man von den Größen, die sich zusammengefunden hatten, erwartete, daß sie sich wenigstens über die Grundvoraussetzungen eines Gespräches im klaren sein sollten? Es klang manchmal an, das Reden erst einmal Hören bedeutet. Aber gerade das vermißte man. Die Teilnehmer ergingen sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in viertelstündlichen Monologen. Das Spezifikum eines Gespräches, der von Mann zu Mann geworfene Ball, fehlte oder zerplatzte als schillernde Seifenblase. Sind wir denn geistig schon so tief gesunken, daß wir nicht mehr miteinander reden können?
Woran lag das? Einen großen Teil der Schuld traf zweifelsohne die beiden Diskussionsleiter, Senator Tiburtius aus Berlin und Prof. Rüstow aus Heidelberg. Tiburtius hatte eine ungemein geschickte Hand, das Gespräch immer gerade dann zu unterbrechen, wenn es interessant zu werden drohte. Seine zwischen zwei Monologen eingeschobenen Sätze waren allenfalls Interpretationen. Vielleicht sollte man den Initiatoren des Gespräches empfehlen, sich das nächste Mal einen Gesprächsleiter zu suchen, der außer einem klingenden Namen auch die Fähigkeit mitbringt, ein Gespräch unmerklich, aber mit fester Hand zu leiten. Erregt wurde das Gespräch leider nur an sehr wenigen Stellen, und fast immer waren es die gleichen Namen: Joseph Rovan, ein französischer Politiker, Mme. Jeanne Hersch und Karl Lauermann, ein Dozent an dem Englischen Institut Wilton Park. Wer geglaubt hatte, die Gewerkschaften bürgten für ein hartes Gespräch, sah sich bitter enttäuscht.

Der Mensch und seine Meinung

Beim Darmstädter Gespräch wurde ein Teilaspekt der Freiheit der Kultur – nach der Definition von Frau Prof. Hersch – aufgegriffen.
Frau Prof. Hersch hatte anhand der Massenmedien die beiden Pole aufgezeigt, zwischen denen die Kultur in Gefahr gerät, erdrückt zu werden: der ‚Immoralität' der privaten Institutionen und der propagandistischen Ausbeutung von Seiten des Staats, wobei es genauso schwer fällt, die Grenze zwischen Immoralität und einem kraftvoll-blutigen Stil zu finden wie die zwischen Propaganda, Überzeugungsversuchen und Information. Gibt es für die Kultur noch Möglichkeiten, zwischen beiden Extremen zur Chance der Freiheit zu finden.
Für den kleinen Bereich der Meinungsbildung versuchte das Darmstädter Gespräch hierauf eine Antwort zu finden.

Hofstätter'sche Archetypen

Wie ensteht eine Meinung? Professor Hofstätter aus Hamburg hat darüber ganz konkrete Vorstellungen und versuchte in Form eines kleinen Experimentes – er führte einen Werbestreifen und drei Filmausschnitte vor – darzulegen, welche „präformierten Bilder" unsere Meinung bestimmen: Die Urmutter, der Urvater und das Gegenstück dazu, das Urböse, der Ekel. Seit drei Jahrtausenden sind die Schemata, mit denen diese Bilder ausgelöst werden, die gleichen. Ein Fernsehjournalist formulierte das in der Diskussion „kleine Kinder, Tiere und der Papst gehen immer".
Die Ausschließlichkeit, mit der Hofstätter seine drei Archetypen vertrat, stieß z. T. auf heftigen Widerspruch. Man einigte sich schließlich auf die Formel, daß unsere Meinung von drei Schichten bestimmt würde,
von den von Hofstätter eingeführten Urtypen,
von Konventionen, d. h. von Elternhaus, Schule und Kirche und – hier schwang bei allen Teilnehmern etwas wie Bedauern mit, – von einer leider recht dünnen aber glücklicherweise z. T. recht wirksamen rationalen Oberschicht.
Nachdem am Samstagnachmittag de Mendelson aus London zur Frage „Aufklärung und manipulierte Meinung" gesprochen hatte, ergriff am Sonntagvormittag W. Dircks das Wort zur Verantwortung des Meinungsbildners.

Dircks sucht eine „neue Rethorik"

Die Verantwortung des Meinungsbildners ist verwurzelt im moralischen Wahrheitsanspruch und in der Wahrnehmung des Gemeinwohls. Weil die Mehrheit die Wahrheit nicht erkennt, müssen die, die die Verantwortung tragen, Stellung beziehen. Hier liegt Anfang und Ursache unseres politischen Elends. Der Kreis der Leute, die dazu bereit und in der Lage sind, geht fast nicht über die Parteien hinaus. Es genügt für den Meinungsbildner nicht, nur die aktive Minderheit anzusprechen, auf die Vernunft zu setzen, er muß zu gleicher Zeit in den Wettkampf mit dem Demagogen treten, er muß versuchen zu überzeugen.
Erforderlich ist die schwierige Kunst einer neuen Rhetorik, die beides vereint, die aktive Minderheit aufzurufen und den Unmündigen aufzufordern, aus seiner Unmündigkeit herauszutreten.
Dazu ist, so formulierte es Dircks, ein aus der Freiheit entwickelter Wille zu bestimmten Bindungen nötig. Den Schritt, den Dircks hier vollzog, werden sicherlich nicht alle mitvollziehen können. Für ihn ist diese Freiheit im Sozialismus verwirklicht, aber weder im von sozialistischen Bindungen weitgehend freien Sozialdemokratismus westlicher noch im Kommunismus östlicher Prägung, dem nun wieder die sozialistische Freiheit fehlt.
In diesem Referat wurde einer der Unterschiede zwischen Recklinghausen und Darmstadt deutlich. In Darmstadt wagte man es, Positionen zu beziehen. Beim Europäischen Gespräch, das doch vom DGB, der sicherlich eine eindeutige Grundposition vertritt, veranstaltet wurde, sah man die Verantwortlichen bittere Mienen ziehen, sobald es ein Redner wagte, Tabus zu durchbrechen. Etwas mehr sozialistische Freiheit Dirckscher Prägung wäre nicht übel gewesen.

„Realgesinnte" gegen Windmühlen

Walter Dircks war in seiner Grundtendenz nicht gerade optimistisch. Die Diskussion zeigte noch deutlicher, für wie hoffnungslos die Intellektuellen die Situation der Meinungsbildner halten. Was soll der „Realgesinnte", dieses von Buber geprägte Wort für den von W. Dircks gezeichneten Meinungsbildner verwendet, denn schreiben, wenn er weiß, daß er gegen Windmühlen und nicht einmal gegen Riesen streitet. Die Kritik muß doch, wenigstens am Rande, durchsetzbar sein.

Gibt es noch einen Ausweg

Der grundlegende Widerspruch, wenn es um das Schicksal unserer kritischen und sittlichen Vernunft in der Massengesellschaft geht, liegt im Gegensatz zwischen der erforderlichen Aufklärung auf der einen und den Notwendigkeiten der Industriegesellschaft auf der anderen Seite. Ohne Aufklärung ist jede Souveränität und Freiheit illusorisch, gleichzeitig ist aber für unsere Zivilisation der Nachteil aus der Industriewirtschaft, der Massenproduktion und der Konsumentengesellschaft in Kauf zu nehmen.
Gibt es keinen Ausweg aus diesem Dilemma, muß man das Individuum den Manipulationen durch politische und wirtschaftliche Systeme überlassen?
Die Prägung einer politischen Klasse, einer Schicht, die neben der Bildung von Phantasie, Willen, Gestaltungs- und Urteilskraft beseelt ist, wurde von Carlo Schmid als unbedingt erforderlich angesehen.

Examen für Wähler

Freiheit ist nicht ästhetisch schön, Demokratie muß auf den Durchschnitt ausgerichtet sein, sagte Dr. Klaus v. Donanyi, ein Münchner Meinungsforscher im Verlaufe der Diskussion einmal.
Prof. Kogon ließ sich wohl in einer seiner Schlußthesen mit von diesen Gedanken leiten, als er für ein Examen für Wähler plädierte. Im politischen Bereich soll (auch Kuby hatte diesen Gedanken schon angeschnitten), ein Regulativ eingebaut werden, ein Examen, in dem der Staatsbürger auf seine staatsbürgerliche Reife hin untersucht wird. Denn: ein Minimum an Wissen ist in einer leicht manipulierbaren Massendemokratie existenznotwendig. Wer auch den einfachsten Nachweis scheut, der sollte von der Wahl ausgeschlossen werden, weil er nur seine Verantwortungslosigkeit ins politische Spiel mit einbringt. Auch wenn diese Gedankengänge bei einem Teil der Diskussionsteilnehmer, besonders bei Carlo Schmid, auf fast erbitterte Abneigung stießen (warum eigentlich?), hat es fast den Anschein, als käme eine pluralistische Demokratie in unser heutigen Zeit, in der der Mensch in zunehmendem Maß dem massiven Manipulationen gegenseitig konkurrierender Gruppen ausgesetzt ist, um irgendeine Form der Kontrolle nicht herum. Dabei ist allerdings fraglich, ob das gerade die Form der „Wahlprüfung" sein soll, mit der Belohnung, nach bestandenem Examen wählen zu dürfen, denn wer will dann noch wählen. –
Es wäre bedauerlich, wenn eine derartige Anregung im politischen Tagesgespräch völlig ungehört verhallen würde.

Was nun? – Versuch eines Fazits

„Die Frage, die hier entschieden wurde, gilt dem Schicksal unserer kritischen und sittlichen Vernunft in dem überaus komplizierten, in vielem international sich vereinheitlichenden Gefüge der Massengesellschaft." (Prof. Kogon in seiner Zusammenfassung)
In zweifacher Hinsicht lassen sich aus dem Europäischen und dem Darmstädter Gespräch Folgerungen für die Zukunft ziehen, zur Wahl des Themas und zur Auswahl der Diskussionsteilnehmer.
Das Thema des Europäischen Gesprächs war für eine Diskussion bei weitem zu umfassend. Frau Professor Hersch war ohne weiteres dazu in der Lage, es in seinen wesentlichen Aspekten zu umreißen, leider aber die anderen Gesprächsteilnehmer nicht. So landete das Gespräch mit Ausnahme einiger lichter Momente bei langatmigen Erörterungen über moderne Malerei. – Für Darmstadt hatte man bei der Auswahl eine wesentliche glücklichere Hand, es war ja im Prinzip ein kleiner Teilaspekt des Europäischen Gesprächs, und das beschränkte die Diskussion auf wesentliche Punkte.
Die Art der Durchführung des Gesprächs dürfte gleichgültig sein, jedoch ist es unbedingt erforderlich, daß der Gesprächsleiter im Stande ist, einen roten Faden zu legen. – Bei Professor Kogon hätte man sich an einigen Stellen vielleicht ein kleines Bißchen mehr Zurückhaltung in eigenen Diskussionsbeiträgen gewünscht. Die Leitung des Darmstädter Gespräches an sich konnte kaum besser sein. Vielleicht klingt es etwas überraschend, es waren in Darmstadt gerade die Jüngeren, deren Namen noch weitgehend unbekannt sind, die durch ihre eigenes Suchen dazu beitrugen, daß die Diskussion auf die wesentlichen Aspekte geführt wurde. Das Referat und die Beiträge von Professor Carlo Schmid standen ohne Zweifel zumeist auf sehr hohem Niveau, aber gerade durch ihre völlige Glattheit, waren sie für den Zuhörer leicht ermüdend. Es durfte für künftige Gespräche, wobei zu hoffen ist, daß sie fortgesetzt werden, gut sein, noch weniger auf ‚altbewährte' Namen zu schauen, und vielleicht etwas mehr Frauen als Diskussionsteilnehmer heranzuziehen. Klaus Knothe

Es tut sich was in Darmstadt . . .

**Ein Gespenst geht um in Europa, außen schwarz, innen rot. . . dieser Ansicht jedenfalls scheint der Chefredakteur des „Darmstädter Echo", Herr Reinowski zu sein.
In der Ausgabe vom Samstag, dem 12. 11. 1960 widmete er dem „hemmungslosen, verstiegenen Agitator und Jugendverbildner", wie er den Darmstädter Studentenpfarrer Herbert Mochalski bezeichnet, einen fast dreispaltigen Leitartikel, eine Ehre, die sonst kaum einem Politiker zuteil wird. Daß der Chefredakteur des DE keinesfalls in allen politichens Fragen mit den Ansichten von Studentenpfarrer Mochalski übereinstimmt, dürfte sich auch bei Nichteingeweihten allmählich herumgesprochen haben. Man kann es zweifelsohne keinem übelnehmen, wenn er eine andere politische Ansicht vertritt, als Studentenpfarrer Mochalski, aber braucht man deswegen gleich in einen Ton zu verfallen, der sich nur noch wenig von dem des ‚Neuen Deutschland' oder des ‚Forum' unterscheidet?
Bei einer Veranstaltung der Ev. Studentengemeinde hatten ausländische Studenten unserer Hochschule im Rahmen eines Podiumsgespräches in zum Teil sehr scharfen Worten gegen die politischen Ansichten der Bundesregierung Stellung bezogen. Wenn Herr Reinowski deswegen schon glaubt, das sei ein Ergebnis der „Agitationstätigkeit" von Pfarrer Mochalski („er genoß die politischen Eskapaden seiner gelehrigen Zöglinge mit Vergnügen") und das als „Skandal" bezeichnet, dann scheint darin doch eine reichliche Unterschätzung der geistigen Eigenständigkeit ausländischer Studenten zu liegen. Wir möchten dem Chefredakteur des DE empfehlen, sich einmal mit einer Reihe ausländischer Studenten zusammenzusetzen und sich über deren politischen Ansichten zu informieren.**

Inzwischen wurden von vier verschiedenen Stellen Gegendarstellungen zu dem Leitartikel veröffentlicht: Wir geben Auszüge aus diesen Gegendarstellungen wieder:
Pfr. Mochalski: „Meine Aufgabe als Studentenpfarrer gegenüber ausländischen Studenten ist es nicht, sie ‚vor Verstiegenheiten und Dummheiten zu bewahren, die sich in in ihren Köpfen aus ihrer scheinbar günstigen neutralen Stellung im Ost-West-Konflikt auftun können'. Als Studentenpfarrer habe ich die Ansicht und Meinungen ausländischer Studenten nicht als ‚Verstiegenheiten und Dummheiten' zu beurteilen, sondern ich habe ihre Meinungen und Ansichten ernst zu nehmen und mit ihnen darüber zu diskutieren."
Ausländische Gesprächspartner: „Die Gesprächspartner als Zöglinge Herrn Mochalski zu bezeichnen, leugnet uns jedes unabhängige Denken ab. . . Wir betonen, daß jeder einzelne von uns für das, was er gesagt hat, persönlich einsteht."
Evangelische Studentengemeinde: „Als Vertrauensstudenten der Ev. Stud. Gem. Darmstadt erklären wir, daß die ESG Darmstadt dieser Forderung (auf Abberufung von Pfarrer Mochalski, d. Red.) und der verleumderischen Darstellung von Person und Tätigkeit Pfarrer Mochalskis aufs schärfste entgegentritt. Wir können keinen Skandal darin erblicken, daß sich frei gebildete und frei geäußerte Meinungen ausländischer Kommilitonen in einigen Punkten mit den politischen Ansichten unseres Studentenpfarrers decken."
AStA: „Der Vorstand des AStA möchte darauf hinweisen, daß seines Wissens nach im gegenwärtigen Zeitpunkt von der Mehrheit der AStA-Mitglieder eine derartige Forderung (auf Abberufung, d. Red.) weder erhoben wird, noch daß die Absicht besteht, diese Forderung zu erheben, ohne damit zu den politischen Ansichten von Studentenpfarrer Mochalski Stellung zu nehmen."
Wie uns kurz vor Redaktionsschluß bekannt wurde, hat Studentenpfarrer Mochalski bei der Staatsanwaltschaft Darmstadt Strafanzeige wegen übler Nachrede und Verleumdung erstattet.

GOTTESLÄSTERUNG

„ten nine eight seven six
five four three two one"

„introitus"

die zeitung meldete heute morgen
den tod eines politikers
mehrere verkehrsunfälle
die zahl war nicht ungewöhnlich
davon drei tödlich
in einer kaum auffallenden notiz
auch ein wissenschaftlicher exitus

du aber sagtest mir
pergamentworte
ich werde die rollen
vertauschen
und aus der akademie
austreten

im stall der nach ammoniak riecht
steht der bauer bei einer werfenden kuh
im hause nebenan
träumt das letzte dienstmädchen
von liebe
zur gleichen zeit
baut die welt atommeiler
gegen arterienverkalkung
cäsar verheirat die vestalinnen
und der papst spricht
seinen vorgänger heilig
„heilig ist der herr"
morgen wissen es die zeitungen
übermorgen haben es die menschen vergessen

„ach wie gut daß niemand weiß
daß ich rumpelstilzchen heiß"

in den riesigen wäldern der rocky mountains
stellt ein indianer verwundert fest
daß die sonne im westen aufgeht
in asien
glauben ein paar yogis immer noch an nirwana
und der fakir feilt die nägel seines brettes
etwas spitzer

„ach wie gut daß niemand weiß
daß ich rumpelstilzchen heiß"

im ausschuß für übervölkerungsfragen
sagt ein abgeordneter
es sind wieder zu viele
menschen auf der erde
während in einem größeren labor
eine neues mittel entdeckt wird
das leben zu verlängern

ich schlage ein rad in den wolken
der pfau lächelt
er kann es besser

haben sie gehört
sie haben wieder
einen umgebracht
nur einen
wassienichtsagen
kinder
keine zwanzig mark
soldat
taxifahrer
immer dieselben
der rauchpilz ist anbei abgebildet
im fluß werden katarakte gesprengt
sie behindern die schiffahrt

siehe ich weiß
meine tode sind bezahlt

das blut mein blut heiliger franz von
assisi bis east end sind die raten be-
zahlt

meines todes . . .

„Wer dadurch, daß er öffentlich in beschimpfenden Äußerungen Gott lästert, ein Ärgernis gibt, oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere im Staate bestehende Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechts oder ihre Einrichtungen oder Gebräuche beschimpft, ingleichen wer in einer Kirche oder in einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte beschimpfenden Unfug verübt, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft."
Auf Grund dieses Paragraphen wurde der Student Reinhard Döhl wegen seines Gedichtes „Missa profana" vom Landgericht Göttingen zu einer Strafe von DM 100 verurteilt.
Ohne juristisch vorgebildet zu sein, kann man die Problematik dieses sogenannten Gotteslästerungsparagraphen ohne weiteres erkennen: Wann liegt eine Gotteslästerung bzw. eine Beschimpfung vor?
Hierzu heißt es bei Dalcke: „Gott lästert, wer in schmähsüchtiger Weise etwas Verächtliches über Gott aussagt und so der Ehre und Heiligkeit Gottes Abbruch tut." und: „Beschimpfung ist die nach Form oder Inhalt besonders rohe und verletzende Kundgabe der Mißachtung."
Diese Definitionen legen keine eindeutigen Grenzen für den Tatbestand des Paragraphen 166 fest. Vielmehr wird die Auslegung in großem Maße vom Zeitgeschmack, von Vorurteilen, von subjektiven Empfindungen des Einzelnen und von den Mehrheitsverhältnissen in der Gesellschaft abhängen. Das sind alles Dinge, die mit Rechtsprechung eigentlich nicht unbedingt etwas zu tun haben.
Wie dieser Paragraph praktisch gehandhabt wurde, kann man aus einigen Reichsgerichtsentscheiden entnehmen: Beschimpfungen im Sinne des § 166 sind schwer herabsetzende Werturteile („vorbestraft durch die Taufe"), die Behauptung schimpflicher Tatsachen, rohe Vergleiche, die Bezeichnung der Kirche als Verdummungsanstalt und der Geistlichen als „das schwarze Gesindel".
Recht eindeutig erscheint auch die Entscheidung des Reichsgerichts, daß absichtliche Beleidigung bzw. Beschimpfung vorliege, bei folgendem Vergleich innerhalb eines Gedichtes (siehe Reichsgerichtsentscheid in Strafsachen 61, 151):

„Wenn der Wind im Frühling bläst von Nord
Heißt er Knospentod und Blütenmord.
Auf den Dächern schrein die Katzen Weh
Wie der Herr im Garten von Gethsemane".

Hier wird offensichtlich keine Kritik geübt, sondern nur beleidigt. Ob man nun allerdings gegen den Verfasser eines solchen Gedichtes gerichtlich vorgehen muß, ist eine andere Frage. Ich persönlich bin der Meinung, daß dergleichen billiges Machwerk sich selbst verurteilt.
Völlig anders liegen die Dinge jedoch bei der „Missa profana" und die Ansicht des Göttinger Gerichtes, daß der Tatbestand des § 166 erfüllt sei, ist äußerst fraglich.
Zahlreiche bekannte Schriftsteller, Theologen und Professoren – auch katholischen Glaubens – (Heinrich Böll, Stefan Andres, Hans Magnus Enzensberger, Prof. E. Wolf, Prof. Martini, Prof. Auer und Erich Kästner) sahen in Döhls Gedicht keine Beleidigung oder Beschimpfung der Kirche. Richter Kleefeld war jedoch der Ansicht, daß nicht Gutachten von Künstlern, Theologen und Professoren maßgebend seien, sondern es komme darauf an, ob ein einfacher, mit schlichtem Verstand ausgestatteter Mensch sich durch das Gedicht beleidigt fühle oder nicht. Diese Art von Urteilsbegründung ist recht sonderbar.
Man sollte doch meinen, daß der einfache Mensch in diesem Falle gar nicht zuständig ist, sondern vor allem Literaturexperten. Wie kann jemand, der sich nicht ernsthaft mit Literatur beschäftigt, Anspruch darauf erheben, den Inhalt eines – noch dazu modernen – Gedichtes überhaupt zu erfassen? Wie kann er weiterhin ein Urteil über die Form abgeben? Wie will er erkennen, ob eine Aussage verletzend oder beleidigend ist, wenn ihm jegliche Vorkenntnisse zu einer richtigen Beurteilung fehlen?
Döhl erklärte vor Gericht, daß er in seinem Gedicht die „unheile" Welt mit der „heilen" Welt, wie sie sich ihm im Text der Messe darstellte, konfrontieren wollte. Warum glaubt man ihm das nicht oder warum sieht man darin eine Beschimpfung? Obgleich ich mich mit moderner Literatur beschäftige, traue ich mir nicht ein unbedingt richtiges Urteil zu. Aber ich glaube, daß Döhl in seinem Gedicht auf gar keinen Fall kirchliche Gebräuche und Einrichtungen wie die Messe beschimpft. Er schildert einerseits den Nihilismus, das Elend, die Primitivität und Ausweglosigkeit unseres Daseins und setzt durch Stellen aus dem Messetext die „heile" Welt mit der Lobpreisung Gottes daneben.
Nebenstehend seien einige Stellen aus dem Text angeführt, in denen dieser Grundgedanke zum Ausdruck kommt.

GLORIA IN EXCELSIS
DEO ET IN TERRA
PAX HOMINIBUS
BONAE VOLUNTATIS

liebe ist algebra
wie zweiundzweivierist
2×2=4
lauten die spätnachrichten
im ausschuß für
überbevölkerungsfragen
sagt ein abgeordneter
es sind wieder zu viele
menschen auf der erde

ADORAMUS TE

wird in einem größeren labor
ein neues mittel entdeckt
das leben zu verlängern
. . .
schatten laufen über die wand
man hört die ratten pfeifend
am ausgestreuten gift verenden

PLENI SUNT COELI
ET TERRA
GLORIA
EIUS

kanäle und flüsse voll stinkender
rattenkadaver
chlorgereinigtes trinkwasser
nebst einer gewissen widerstandsfähigkeit
des körpers gegen giftstoffe
lassen die ratten nicht
bis ins bewußtsein dringen

. . .

aber schnee fällt
auf pompeji
herkulaneum
fällt schwarzer schnee
was gebierst du die frucht
sie ist lebensunfähig
und schon durch den nabelstrang
sachlich erwürgt

aber schnee fällt
auf pompejiherkulaneum
auf hiroshima
fiel schwarzer schnee
und die vögel am himmel
waren fremd und ohne lieder

PLENI SUNT COELI
ET TERRA
GLORIA
EIUS
. . .

und es kamen wolken über den himmel
am abend
das waren keine wolken
der mensch aber sprach
„des fleisches ende ist vor mich gekommen
und die erde ist voll von meines gleichen
und siehe ich will sie verderben
und die erde"

AGNUS DEI
QUI TOLLIS PECCATA MUNDI
MISERERE NOBIS
. . .

Wenn man die „Missa profana" aufmerksam durchliest, wird einem klar, daß Döhl hauptsächlich diesen Gegensatz oder Widerspruch zwischen der gedachten Welt der Kirche und der schrecklichen Wirklichkeit herausarbeiten wollte. Deshalb stellte er das Leben extrem **negativ** dar und ließ den Messetext innerhalb des Gedichtes völlig unangetastet, da er die **positiven** Auffassungen von der Welt symbolisieren sollte. Andernfalls hätte Döhl den Gegensatz den er darstellen wollte, verwischt.

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt ist die Antwort auf die Frage, wer durch die Veröffentlichung dieses Gedichtes wirklich in seinen Gefühlen verletzt sein konnte.

Die 20 vor Gericht gehörten Zeugen, die für die Urteilsfindung ausschlaggebend waren, setzten sich hauptsächlich aus Hausfrauen, Mittelschullehrern und Postsekretären katholischen Glaubens zusammen. Die meisten von ihnen hatten die fragliche Ausgabe der Studentenzeitung von einen katholischen Pfarrer erhalten; ihre Gefühle wären also ohne den tatkräftigen Einsatz dieses Pfarrers nie verletzt worden. Eine Studentenzeitschrift wird doch wohl nicht für die oben genannten Berufskreise herausgegeben, sondern für Studenten. Soviel mir bekannt ist, wurde aber nicht ein einziger Student vor Gericht als Zeuge gehört; Studenten waren in diesem Prozeß offenbar nur als Angeklagte und als Zuschauer zugelassen, obgleich es im Grund um eine rein studentische Angelegenheit ging. In diesem Zusammenhang ist auch die Ausführung des Richters interessant, daß der Künstler, wenn er der Öffentlichkeit seine Werke übergebe, mit den eventuellen strafrechtlichen Folgen auf Grund der Reaktion eben dieser Öffentlichkeit rechnen müssen. Nach diesem Prozeß hat man den Eindruck, daß weder Studenten noch Professoren, Theologen und Schriftsteller zur Öffentlichkeit gehören, sondern nur eine nach ganz bestimmten Gesichtspunkten ausgesuchte Menschengruppe katholischen Glaubens. – Da kann man nur sagen: „Man merkt die Absicht und ist verstimmt."

Aber es waren auch zwei Studenten, die Strafantrag gegen Döhl gestellt haben, und das ist ganz besonders bedauerlich. Von Studenten sollte man entweder die nötige Vorbildung zu einer richtigen Beurteilung oder im Falle einer scharfen Formulierung soviel freiheitliche Gesinnung und Toleranz verlangen können, daß sie auch etwas „schlukken", was nicht gerade ihren Gefühlen schmeichelt. Wo sollen wir hinkommen mit unserer so viel gepriesenen Freiheit, wenn jeder Student bei einer extremen Aussage zunächst überlegen muß, ob sein lieber Kommilitone nicht strafrechtlich gegen ihn vorgeht? Wenn schon Studenten an der „Missa profana" Anstoß nahmen, so hätten sie das in der nächsten Ausgabe der Studentenzeitung in aller Schärfe zum Ausdruck bringen können. Das wäre wohl für einen Studenten der richtige Weg gewesen und nicht ein Mundtotmachen durch Gerichtsurteil.

Ich möchte einen Vergleich zu einer von Erich Kuby vor einigen Wochen gemachten Äußerung ziehen. In seinem Artikel in den Frankfurter Heften schreibt er zweimal, daß Adenauer ein wesentlich schlimmerer Geselle als Hitler sei. Wenn man bedenkt, wie sehr der Name Hitler mit der Katastrophe von 1945 und dem Massenmord an Juden verbunden ist, bestände durchaus die Möglichkeit, daß sich der Bundeskanzler im höchsten Grade beleidigt fühlte. Auch dürfte es wohl nicht schwer sein, 20 CDU-Mitglieder zu finden, die in dieser Äußerung eine Beschimpfung ihrer Gefühle für die **Christlich**-Demokratische Union und ihren Kanzler sähen. Trotzdem hat man Erich Kuby, soviel mir bekannt ist, nicht verklagt. Das ist auch richtig so.

Ich teile durchaus nicht die extremen Ansichten von Herrn Kuby; aber ich glaube, wir sollten froh sein, daß es Menschen gibt, die den Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen.

Es ist doch in allen Bereichen des Lebens so, daß der Einzelne, auch wenn er im Recht ist, den großen Institutionen – seien es Parteien, Religionsgemeinschaften oder staatliche Einrichtungen – unterlegen ist. Die Interessen der Massen und großen Organisationen setzen sich in unserer heutigen Gesellschaftsform mit solchem Gewicht durch, daß die Rechte des Individuums in ganz besonderem Maße dagegen verteidigt werden müssen. Das sollte gerade auch die Aufgabe eines jeden Studenten sein.

(Kommentare und Leserbriefe verschiedener Zeitungen zum Missa-Profana-Urteil hängen am AStA-Brett im hinteren Eingang des Hauptgebäudes bei der Holzbrücke aus.)

Heinz Hosch, Darmstadt

Verbindungen

Nach wahrscheinlich fleißig mit Vorpraxis ausgefüllten Ferien haben Sie Ihr Studium in Darmstadt begonnen. Von den Überraschungen der Zimmersuche und den ersten überfüllten Vorlesungen haben Sie sich sicher erholt, so daß sich eine klarere Vorstellung von Ihrer Darmstädter Zeit einstellen kann. Die Vorlesungen und Übungen werden Ihnen viel Mühe und Zeit abverlangen, doch wahrscheinlich möchten auch Sie Ihr Leben in Darmstadt nicht ganz mit dem Besuch von Vorlesungen und der Arbeit für Ihr Fachstudium ausfüllen. Natürlich ist intensive Arbeit zum Erreichen des Studienziels notwendig, doch sollte ein Student über sein bloßes Fachstudium hinausblicken und sein Weltbild vervollständigen. Abgesehen davon wollen sicher auch Sie Ihr Studium als einen schönen Lebensabschnitt in angenehmer Erinnerung behalten.
An unserer Hochschule bieten sich viele Möglichkeiten, um Ihrer Studienzeit Inhalt und Abwechslung zu geben. Eine davon ist der Anschluß an eine Verbindung. Es gibt eine große Zahl Verbindungen in Darmstadt, die sehr verschiedene Prägung haben. Um Ihnen den Überblick zu erleichtern, möchten wir uns kurz vorstellen. Wir, das sind die Mitglieder der Burschenschaft Germania an der TH, ein Kreis von Studenten aller Semester und Fakultäten. Uns verbindet eine enge Kameradschaft und das Interesse an Diskussionen. Oft steht die Politik im Mittelpunkt unserer Gespräche und Referate. Wir bejahen die europäische Einigung, doch vertreten wir keine bestimmte politische Richtung. Aber auch unpolitische Themen stehen auf dem Programm. So hat im letzten Semester eine Darmstädter Dichterin uns aus ihren Werken vorgelesen und sie mit uns analysiert. Dieser Abend hat uns so gut gefallen, daß wir die Dichterlesung in diesem Semester wiederholen werden. Außer zu Diskussionsabenden treffen wir uns bei fröhlichen Festen und geselligen Veranstaltungen. Das Schlagen von Pflichtmensuren lehnen wir ab, dafür fahren wir ein- oder zweimal im Jahr zum Segelfliegen auf den Dörnberg bei Kassel.
Sollten Sie uns besuchen wollen, auch ausländische Kommilitonen sind herzlich eingeladen, hoffen wir, daß Ihnen kein Ziegel auf den Kopf fällt, denn wir bauen gerade um. Unser Heim befindet sich in der Alexanderstraße 21, gegenüber dem Hochschuleingang zur Dieburger Straße. Unsere Veranstaltungen können Sie dem Anschlagbrett im Vestibül entnehmen.

Viel Freude an Ihrem Studium wünscht Ihnen die Darmstädter Burschenschaft Germania an der TH.

Tasse Mocca 20 Pfennige!

Täglich Mocca- und Espresso-Ausschank:

1) Luisenplatz 1
2) Alexanderstraße 29
3) und in Eberstadt neben Odeon-Kino

Gotthold Knabe
Kaffee-Rösterei

Welcher Zahnarzt käme auf diesen Gedanken, wo doch sein Instrumentarium dazu ein Sortiment von Spezialzangen enthält?

Besondere Aufgaben erfordern eben besondere Werkzeuge.

Auch der zeichnende Techniker braucht nicht einfach „einen Bleistift", sondern hochwertige Spezial-Zeichenstifte und Zeichenminen wie

MARS-LUMOGRAPH.

Sie sind vorbildlich in Strichschärfe, Deckkraft und Lichtpausfähigkeit und bieten auch bezüglich Bruchfestigkeit, Radierbarkeit und geringer Abnutzung weit mehr, als die Zeichen-Praxis normalerweise verlangt.

Die 19 LUMOGRAPH-Härten sind gleichmäßig abgestuft und werden - das ist besonders wichtig - präzise eingehalten.

Zu hervorragenden Zeichenminen gehören selbstverständlich „perfekte" Klemmstifte:

MARS-TECHNICO-Klemmstifte

stehen bei Fachleuten wegen ihrer so zuverlässigen Klemmzange seit je in gutem Ruf.

Ihre neue wohlausgewogene Gestalt ist ein Beispiel geglückter Formgebung, denn so zuverlässig und arbeitsgerecht MARS-TECHNICO-Klemmstifte schon immer waren, so formschön sind sie nun auch und offensichtlich wertvoll im Material.

MARS-LUMOGRAPH-Zeichenstifte in 19 Härten
MARS-LUMOGRAPH-Zeichenminen in 18 Härten
MARS-TECHNICO-Klemmstifte für 18 Härten

Wir senden Ihnen gern Probeminen und Informationsmaterial, wenn Sie uns schreiben und sich auf diese Anzeige beziehen.

J.S. STAEDTLER
MARS BLEISTIFT- UND FÜLLSCHREIBGERÄTE-FABRIK NÜRNBERG

SCHORNSTEIN

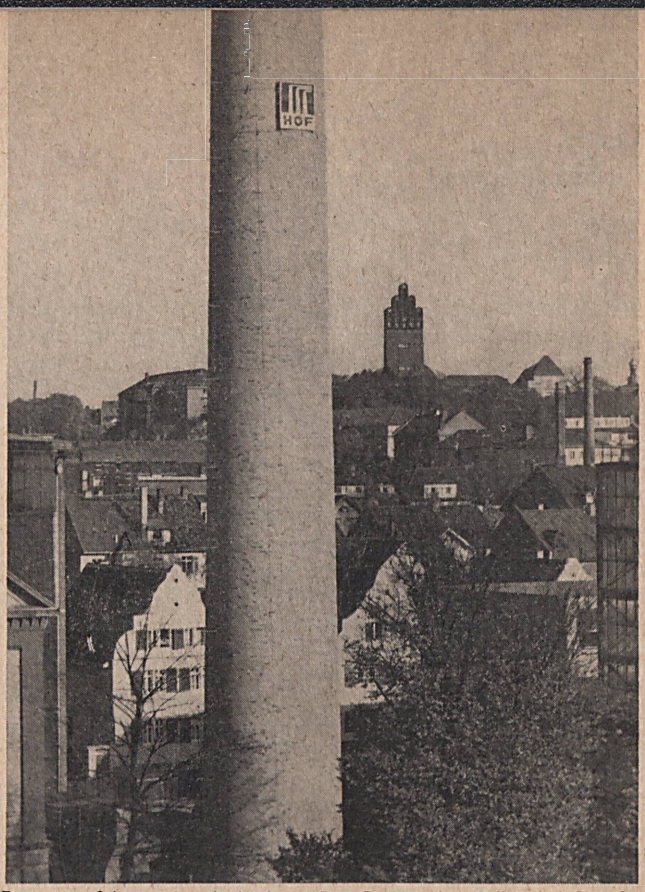
Darmstadt sei eine Stadt, erklärte der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft bei deren Jahresversammlung am 25. Oktober in der Otto-Berndt-Halle, in der sich Kunst und Wissenschaft in seltener Eintracht paarten. Er wollte wohl damit auf den früher am Bahnhof angeschlagenen Wahlspruch „In Darmstadt leben die Künste" einerseits hinweisen und andererseits auf die vorteilhafte Lage der Technischen Hochschule Darmstadt inmitten des Darmstädter Stadtzentrums.

Diese Lage kann aber nur dem Ortsfremden völlig glücklich erscheinen. Wiederholt (zuletzt in Nr. 48 „Hessen hat alles"), war in dieser Zeitung die Rede von den Schwierigkeiten, die sich aus der beengten Lage der THD für die Erweiterung ergeben. Außerdem führten die Gestaltungsnotwendigkeiten für Institute einer Technischen Hochschule zu Gebäuden, die vielfach nicht mit den künstlerischen Auffassungen der Darmstädter Bürger in Einklang stehen, obwohl sie in Fachzeitschriften z. T. demonstrativ gelobt wurden.

Die Krone dieser Schwierigkeiten schwebte Anfang November in Form eines Richtkranzes in 80 m Höhe über dem Erdboden zum Zeichen der Fertigstellung des neuen Schornsteins für das Heizkraftwerk der THD.

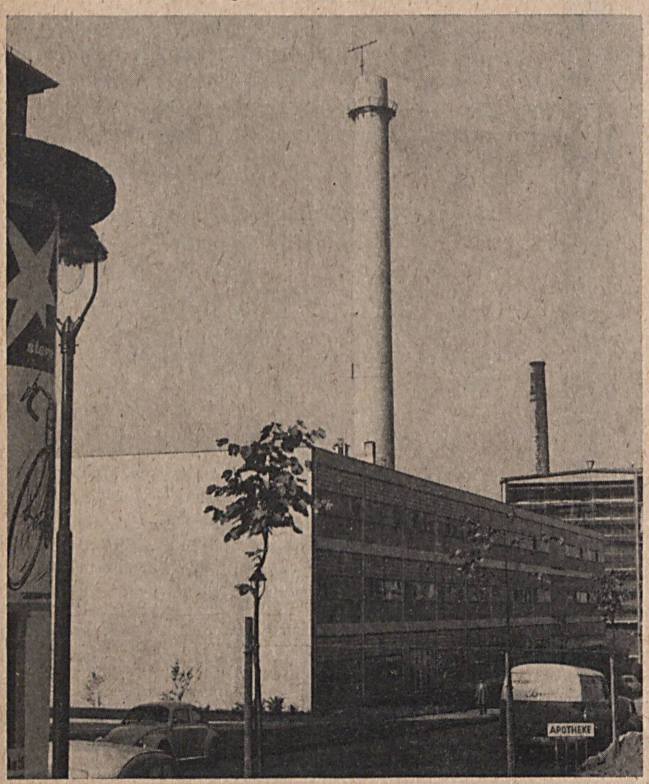
Die Spitze des 80 m hohen Schornsteins ist der höchste Punkt in Darmstadt (Langer Ludwig 48 m, Hochzeitsturm 40 m).

An diesem Superlativ orientierte sich denn auch die im September in den Darmstädter Tageszeitungen und in Eingaben der Stadt an die oberste Bauaufsichtsbehörde (Hess. Minister des Innern) zum Ausdruck gekommene Erregung. Angesichts der Tatsache, daß der Staat (Hess. Minister der Finanzen) als Bauherr die für staatliche Bauvorhaben vorgeschriebene „Bauanzeige" an die Stadt (der Staat braucht für seine Bauvorhaben nicht die normale Baugenehmigung,



Der neue Schornstein als höchster Bau Darmstadts: Selbst bei Berücksichtigung des Geländes ist seine Spitze höher als die des Hochzeitsturmes.

Der neue Schornstein in der näheren Umgebung der Institute: nach Abriß des alten wird er ganz nett aussehen.



er ist sich selbst Baupolizei und muß nur Mitteilung machen) offenbar nicht erstattet hatte, ließ in Kreisen der Stadtverwaltung und der Bürgermeister den Eindruck entstehen, der Staat wolle mit dem hohen – nach Ansicht der Stadt unnötig hohen – Schornstein seine Macht über die hessischen Städte, insbesondere über das ohnehin zu kurz gekommene Darmstadt demonstrieren. Ein solches Verfahren würde dem Vorgehen der Familien des berühmten toskanischen Städtchens San Gimignamo entsprechen: dort baute jede Familie sich einen möglichst hohen Turm, um die konkurrierenden Familien zu übertrumpfen. Der Bau des Eiffelturms zur Pariser Weltausstellung von 1878 entsprang ähnlichen Gedankengängen: „Wir herrlich weit haben wir es doch gebracht" und in Berlin gibt es eine Siegessäule von 1871, von der es heißt, sie sei nur deshalb kein Schornstein, weil die krönende Siegesgöttin nicht von Rauch sei.

Eine eingehende Betrachtung des Problems wird indes zeigen, daß der Bau eines so hohen Schornsteines durchaus technisch begründet ist und daß lediglich das Vorgehen der Landesregierung zu falschen Schlüssen Anlaß geben könnte. Nach der Erweiterung des Heizkraftwerkes 1952/53 stellte man im neuen Teil zwei neue Kessel auf, und sah damals schon die jetzt in Angriff genommene Erweiterung für einen dritten neuen Kessel vor. Damals glaubte man, für alle drei Kessel mit einem 40 m hohen Blechkamin auskommen zu können. Da jedoch die für alle in der Nähe des Hauptgebäudes bis jetzt gebauten und geplanten Gebäude (zuzüglich Theater und Museum) notwendige Heizenergie wesentlich größer als damals vorgesehen ist, und die Ansprüche nach den neuesten Richtlinien über die Reinhaltung der Luft wesentlich verschärft wurden, verlangte der Hess. Arbeits- und Sozialminister eine Mindesthöhe von 80 m bei Kohlen- und von 100m bei Ölfeuerung. Der Schornstein ist also nicht, wie frühere Fabrikschlote wegen des zu erzielenden Zuges so hoch, sondern wegen der Abführung der gefährlichen SO_2-Gase, die sich im Gegensatz zu Staub nicht durch Filter auffangen lassen. An der prinzipiellen Notwendigkeit einer solchen Höhe hätte auch

die Ausklammerung einzelner Gebäude, wie Theater oder MPA, nichts Wesentliches geändert, erklärte Prof. Jaroschek, der Leiter des Kraftwerkes. Außerdem sei es ein Erfordernis des volkswirtschaftlichen Denkens und der verantwortlichen Planung, den Schornstein so zu bauen, daß man ihn später auch mit Ölfeuerung benutzen könne.
Für diesen Zweck müßte er allerdings noch mindestens 20 m erhöht werden und dann aus Flugsicherungsgründen ein rotes Blinklicht tragen. Diese Bereicherung des Darmstädter Stadtbildes und Nachtlebens zugleich würde ihn und die Hochschule sicher noch beliebter machen.

*

Bei dieser Gelegenheit, so scheint uns, wurde wieder einmal die Chance einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Stadt und Hochschule vertan, wenn sich die Hochschule auch noch so sehr auf die Entscheidung „der Ministerien" beruft. Angesichts der nach dem heutigen Entwicklungsstand der Hochschule offenbar gegebenen Unvermeidbarkeit des Schornsteins in dieser Höhe, wäre es Aufgabe der Hochschule gewesen, die Stadt, oder mindestens die Stadtverwaltung von dieser Notwendigkeit zu überzeugen, nachdem die Regierung das nicht tat. Die Stadtverwaltung rief nach einem Eingreifen der Architektur-Fakultät auch in diesem Fall eines hochschulinternen Baus, ohne zu berücksichtigen, daß der Schornstein in einer solch respektablen Höhe manchem modernen Architekten offenbar Spaß macht, zumal er bei isolierter Betrachtung des Hochschulbereiches tatsächlich gut zu den anderen neuen Bauten paßt.

Der andererseits zu Recht bestehenden Furcht der Stadt vor einer Beeinträchtigung des Darmstädter Stadtbildes durch den Schornstein muß entgegengehalten werden, daß man sich doch wohl in Deutschland darauf geeinigt hat, daß an den auf mangelhafter Vorausplanung beruhenden Wiederaufbaufehlern in unseren Städten niemand schuld ist: genau so, wie nach OB Dr. Engel (6. Jan. 1960 im Darmstädter Echo) niemand an der falschen Lage des Landgraf-Georgs-Gymnasiums im Verkehrsgewühl schuld ist, so kann — aus Gründen der Billigkeit — auch niemand für eine Unterlassung einer umfassenden Planung beim Bau des neuen Heizkraftwerkes verantwortlich sein, obwohl man sich natürlich vorstellen könnte, daß vor dem Beginn der Erweiterung, also vor entscheidenden Investitionen schon die Notwendigkeit eines so hohen Schornsteins auf Grund weitreichender Planungen hätte bekannt sein und mit der Stadt beraten werden können.
Besonders traurig wird die ganze Angelegenheit dann, wenn man bedenkt, daß der Hauptgrund für die große Höhe — die Reinhaltung der Darmstädter Luft — nur im Interesse der Darmstädter Bürger besteht, was offenbar von beiden Seiten nicht immer berücksichtigt wurde.
Determann

THEATER

Was studentische Initiative und unsere Meinungsäußerung in der dds nicht herbeizuführen vermochten, konnte nach Beendigung der Kommunalwahlen geschehen: Die Darmstädter Architekturprofessoren, mit Ausnahme des Prorektors Bartmann, nahmen als Darmstädter Bürger am 12. November im „Darmstädter Echo" öffentlich zu den Wiederaufbauplänen für das Landestheater Stellung.
Diese erste öffentliche Äußerung der Architekturprofessoren (der Kunsthistoriker Professor Evers hatte sowohl zu dem 1959 aktuellen Entwurf als auch zum zweiten Köhlerplan ausführlich Stellung genommen) kommt zu einer Zeit, wo schon fleißig an den Einzelplänen gearbeitet wird, und der Planer, Oberregierungsbaudirektor Köhler, schon zu dem Zweck des Theaterbaus von seinen Amtspflichten entbunden ist. Aller Erfahrung nach besteht also kaum noch die Möglichkeit einer prinzipiell besseren Lösung der Architektenfrage beim Theaterbau, höchstens steht zu hoffen, daß einige wenige Anregungen der Professoren noch eingebaut werden können.
Eine andere Deutung erlaubt freilich die Unterstellung, daß die zuständigen Stellen (Hessischer Finanzminister in erster und Darmstädter Oberbürgermeister in zweiter Linie) mit den aufwendigen Köhlerschen Theaterplanungen mindestens des letzten halben Jahres nur die Zeit bis zu den Wahlen überbrücken wollten. Dann wäre jetzt nicht nur die Frage des Wie sondern auch des Wo wieder zu diskutieren und neu zu entscheiden. In der Tat wird der Inhalt der Professorenveröffentlichung im Echo vom 12. November erst in dieser Sicht verständlich: Die Professoren weisen zwar schlüssig nach, daß die Köhlerplanungen für Landestheater und TH-Hörsaalgebäuden einer „städtebaulichen Gesamtschau" entbehren, aber der einzige konkrete Hinweis für eine Besserung ist der Vorschlag, „die Planung mehr in die Höhe und aufgelockert" zu entwickeln, ein Beitrag, der zudem schon vor einem Jahr in einem Brief der Fachschaft Architektur an Oberbürgermeister Dr. Engel enthalten war. Die dem Sinn und Zweck von demokratischen Wahlen zuwiderlaufende Notwendigkeit, eine solche Angelegenheit bis nach der Abhaltung dieser Wahlen auf sehr kostspielige Art und Weise zu verzögern, hätte indessen dann nicht zu entstehen brauchen, wenn die Professoren nicht erst, wie aus ihrer Veröffentlichung hervorgeht, am 28. April 1960 angefangen hätten, sich für die Darmstädter Theaterplanungen zu interessieren und einzusetzen, sondern schon ein Jahr früher, als ein wesentlich älterer Plan (K „Köhler I") gerade zur Ausführung ausersehen war (dds 42 und 48). Wir können einfach nicht glauben, daß schon eineinhalb Jahre vor der Kommunalwahl – ein halbes Jahr nach der Landtagswahl – die entsprechende Rücksicht notwendig war. So ist es besonders bedauerlich, daß die erwähnte Diskussion in der Fachschaft Architektur im November 1959 nicht tatkräftiger unterstützt wurde. Die fehlende geistige Interessiertheit heutiger Studenten wird – nicht immer zu Unrecht – oft mit der mangelnden Diskussionsfähigkeit und -willigkeit nachgewiesen; aber hier ließ man die Gelegenheit eines fördernden Eingreifens ungenutzt verstreichen. – Das war allerdings die Zeit, als man noch „begründete Hoffnung" hatte, daß Oberregierungsbaudirektor Köhler sich für die Ausschreibung eines beschränkten Wettbewerbs unter den Architekturprofessoren für das TH-Hörsaalgebäude entschließen würde.
Determann

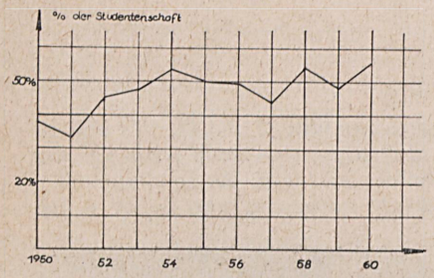
Rechtzeitig vor den Kommunalwahlen am 23. Oktober begannen die Arbeiten am Landestheater — zunächst mit Aufstellung des Bauzauns und lärmenden Abbruchmaschinen. Man brachte sich allerdings um den propagandistischen Erfolg, indem man versäumte, den Lärm per Lautsprecher auf den Luisenplatz zu übertragen. — Der Beginn der Arbeiten war möglich geworden, nachdem die Landesregierung die Bedenken der Hochschule gegen das Theaterprojekt zerstreut zu haben glaubte. Die Planungsversuche, trotz des breitgelagerten, über die jetzige Hochschulstraße sich ausdehnenden Theaters noch das umfangreiche Bauprogramm der Hochschule (Verwaltung, Hörsäle, Mensaerweiterung) unterzubringen, sind also offenbar gelungen.

Kandidaten und Wähler

Im vergangenen Sommer wurde in führenden deutschen Tages- und Wochenzeitungen z. T. sehr scharf gegen die Studentenvertretungen Stellung genommen. Eines der Argumente, das man immer wieder lesen konnte, war, die derzeitigen Studentenvertretungen geben nicht die wirkliche Meinung der Studentenschaft wieder, da die Wahlbeteiligungen erschreckend niedrig seien.

Der Allgemeine Studentenausschuß hat im Zusammenhang mit einer Umfrage des Verbandes Deutschen Studentenschaften die Entwicklung der Wahlbeteiligung sowie der Kandidatenbeteiligung seit 1950 eingehend untersucht, um festzustellen, inwieweit diese Behauptungen für Darmstadt zutreffen oder zurückzuweisen sind.

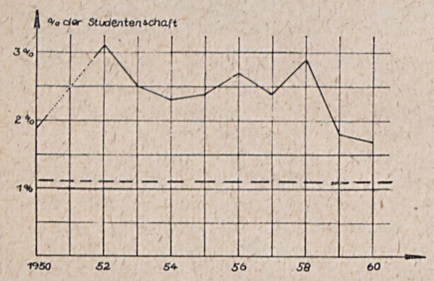
Dabei ergab sich bei der Wahlbeteiligung folgendes Bild:



Entwicklung der Wahlbeteiligung

Die Wahlbeteiligung hat sich in Darmstadt von etwa 1953 ab auf einen Mittelwert von 50% eingespielt. Im vergangenen Semester wurde mit 55,6% die für Darmstadt höchste Wahlbeteiligung erreicht. Diese Wahlbeteiligung stellt für die Bundesrepublik ein recht gutes Ergebnis dar (höchste Wahlbeteiligung: FU Berlin 65,8%) und dürfte die Behauptung, daß die Darmstädter Studentenvertretung nicht repräsentativ für die Studentenschaft ist, entkräften.

Ein wesentlich schlechteres Bild ergibt sich bei der Zusammenstellung der Kandidatenbeteiligung.



Entwicklung der Kandidatenbeteiligung

Bis etwa 1958 kandidierten etwa 2,5% der Studentenschaft zur Wahl für den AStA. Diese Zahl sank 1959 auf 1,8% und 1960 auf 1,7%. In der Fachschaft Chemie brauchte bereits keine Wahl mehr stattfinden, da sich gerade soviel Studenten für eine Kandidatur bereit erklärten, wie Sitze im Parlament zur Verfügung stehen. Für Darmstadt droht also allenfalls ein Zusammenbrechen der Studentenvertretung, da nicht mehr genügend Studenten zur Mitarbeit in der Studentischen Selbstverwaltung bereit sind. Zur „Beruhigung", die untere Grenze liegt bei ca. 1,1%.

Studentenwerk

Der Verwaltungsbeirat des Studentenwerks der Technischen Hochschule Darmstadt, dem sechs Vertreter des Öffentlichen Lebens, vier Vertreter der Hochschule und zwei Vertreter der Studentenschaft angehören, hielt am 23. Juli 1960 seine Sitzung für das Sommersemester 1960 ab.

Wie der Rektor der Technischen Hochschule, Professor Bartmann, bekanntgab, wird anstelle des zum neuen Rektor gewählten bisherigen Vorsitzenden des Vorstands des Studentenwerks Professor Witte nunmehr Professor Lipfert, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre, den Vorsitz im Vorstand übernehmen.

Auf der Tagesordnung der Sitzung standen neben dem Geschäftsbericht und dem Jahresabschluß für das Rechnungsjahr 1959/60 sowie dem Wirtschaftsplan für das Rechnungsjahr 1960 insbesondere die Probleme des Mensa-Essens und der Neuordnung der Mensa. Der Verwaltungsbeirat gab dazu folgende Stellungnahme ab:

Die Diskussion um die Qualität des Mensaessens führte im vergangenen Wintersemester zu dem Beschluß, einen Küchenfachmann um ein Gutachten über Leistung und Organisation der Mensa zu bitten. Dieser Bericht hat heute dem Verwaltungsbeirat vorgelegen. Es ergaben sich aus dem Bericht keine Sachverhalte, die dem Vorstand und dem Beirat des Studentenwerks neu waren. Der Bericht bestätigt die Feststellung des Studentenwerks, daß eine Verbesserung des Mensaessens nur durch Zuschüsse oder durch Preiserhöhungen möglich sei. Er legt ferner dar, daß die Räumlichkeiten und Einrichtungen der Mensa dringend einer Verbesserung bedürfen. Einige Vorschläge zur Organisation der Mensa werden zur Zeit teils geprüft, teils probeweise durchgeführt. Der Bericht enthält keine Beanstandungen zum Einkaufswesen, zum brancheüblichen Verfahren bei der Herstellung des Essens und zur Wirtschaftsführung der Mensa.

Der Beirat begrüßt die inzwischen in Zusammenarbeit zwischen Vorstand, Geschäftsführung und Ministerium für Erziehung und Volksbildung getroffene Neuordnung der Mensa. Dank den vom Lande Hessen für das laufende Geschäftsjahr zur Verfügung gestellten Mitteln konnte das Mensaessen seit einigen Wochen entsprechend den Empfehlungen des Max Planck-Instituts für Ernährungsphysiologie verbessert werden. Der Beirat dankt der Landesregierung, der Stadt Darmstadt, der Industrie- und Handelskammer Darmstadt und der Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule Darmstadt für die Unterstützung und bittet sie, auch in Zukunft der Mensa der Technischen Hochschule ihre Hilfe nicht zu versagen.

Ergebnisrechnung für das Rechnungsjahr vom 1. 4. 1959 bis 31. 3. 1960

Erträge:	DM
Studentenbeitragsleistungen	231 298,90
Spenden	71 963,60
Zinsen und Skonti	5 933,01
Außerordentliche Erträge	21 961,39
Erträge aus Hilfsbetrieben	39 180,34
Sonstige Erträge	14 072,70
	384 409,94

Aufwendungen:	DM
Förderungen	19 951,94
Gesundheitsdienst	86 021,59
Betriebsabschlüsse	
Mensa	67 203,13
Wohn- und Erholungsheime	11 522,88
Studentencafé	6 308,39
Abschreibungen	104 426,70
Bankspesen	754,56
Zuweisungen zu:	
Wertberichtigungen	5 000,—
Rückstellungen	1 500,—
Außerordentliche Aufwendungen	16 245,30
Verlustvortrag aus dem Rj. 1958/59	39 688,79
Vermögenszuwachs	25 786,66
	384 409,94

Die Tatsache, daß der Verlust des vorigen Rechnungsjahres nicht wieder eintrat, ist auf den dankenswert hohen Spendeneingang zurückzuführen. Der ausgewiesene Vermögenszuwachs ist überwiegend buchhalterischer Natur und hat seinen Ursprung darin, daß auf den Berichtszeitraum sachlich entfallende Abschreibungen buchhalterisch nicht voll berücksichtigt werden konnten. Unter den zweckbestimmten durchlaufenden Mitteln, die ihrer Eigenart entsprechend oben nicht angeführt sind, befinden sich:

Förderungsmittel	rd. DM 1 048 000,—
Mittel für Baumaßnahmen	rd. DM 1 109 000,—
Landeszuschüsse	rd. DM 156 000,—

STUDENTENWERK DARMSTADT
Öffentl. rechtl. Anstalt
Der Geschäftsführer
Dipl.-Ing. H. Reißer

mensa agitat molem

Als im November vor einem Jahr die schlechte Qualität des Mensaessens eine gefährliche Unruhe in der Studentenschaft entstand, befand sich der AStA in einer sehr prekären Situation. Einmal mußte er den Studenten mitteilen, daß das Land Hessen bisher jeden Zuschuß für die Mensa abgelehnt hatte und daß andererseits nach der eigenen Beurteilung der Lage eine Verbesserung des Essens durch Anstrengungen des Studentenwerks unmöglich sei. Da es sich auch beim AStA-Vorstand nicht um Betriebswirte und Küchenfachleute handelt, tauchte damals die Idee auf, das Studentenwerk und besonders die Mensa von einem Sachverständigen auf evtl. Betriebsreserven überprüfen zu lassen. Die Vorbereitungen dazu – der Vorstand des Studentenwerks hatte bereits zugestimmt – wurden von dem Mensaboykott überrollt. In den nun folgenden Sitzungen des Senats und des Vorstandes bzw. Verwaltungsbeirat des Studentenwerkes sprach man sich für Herrn W. Brandt, den Fachverbandsleiter des Großküchengewerbes von der Industrie- und Handelskammer Frankfurt, aus, der endgültig vom Verwaltungsbeirat am 19. 12. 59 mit der Prüfung betraut wurde, und zwar gegen den Widerstand des AStA, der Herrn Prof. Bussmann, den Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre an der TH Darmstadt als Prüfer vorgeschlagen hatte.

Wenn man in der Folgezeit im AStA nach dem Ergebnis der Mensaprüfung fragte, erhielt man dort die stereotype Antwort: sie ist noch nicht abgeschlossen! Wenn sich bei der Überprüfung der Mensa der Satz „Gut' Ding will Weile haben", bewahrheiten sollte, so nährte man die Hoffnung, daß nach so „langer Weile" wenigstens ein aufschlußreicher Prüfungsbericht vorgelegt würde, nachdem die Zeit, während der die Ergebnisse brennend aktuell gewesen wären, längst verstrichen war. Als dann endlich in der dds ein erster Auszug erschien, war die Enttäuschung allgemein und groß. Keine der entscheidenden Fragen, besonders die der Kostenermittlung, war in befriedigender Weise beantwortet. So mußte man sich auf den endgültigen Bericht vertrösten. Dieser lag dann bald vor, und zwar als pompöses 91-seitiges Werk; kurz darauf auch gedruckt und mit einem grünen Umschlag versehen, der Farbe der Hoffnung. Wenn man nun als kleiner mausgrauer Student Einblick in den Bericht wünschte, wurde man wieder enttäuscht. Begründung hierfür: der Bericht wird vom Verwaltungsrat veröffentlicht. Dann wurde man getröstet: Der Bericht sei zwar eine beachtenswerte Fleißarbeit, bestände aber neben Auslassungen über günstige Temperaturen des Abwaschwassers und vagen Vergleichen mit Großküchenbetrieben der Industrie, aus Fehlern, vor allem was die interessante Kostenrechnung anbelangen würde. Nachdem die Öffentlichkeit durch eine Presseerklärung vom Stattfinden der Sitzung des Verwaltungsbeirates erfahren hatte, glaubte der Student, nun endlich Einsicht in den Bericht erhalten zu können. Aber nun kommt der Clou des makabren Spiels der Darmstädter Mensaprüfung. Der AStA-Vorstand erklärte den neugierigen Studenten, eine Veröffentlichung sei nicht möglich, da der Verwaltungsbeirat erklärt habe, der Prüfungsbericht des Herrn Willy Brandt sei zur Veröffentlichung nicht geeignet.
Es tritt also der interessante Fall ein, daß der Bericht über die Mensaprüfung, der auf die Initiative der Studentenschaft zurückgeht, und der der Information der Studenten über ihr Studentenwerk dienen sollte, in den Schreibtischen der Verwaltung verschwindet, ohne daß das Auge irgendeines Studenten ihn jemals erblickt hat. Wenn man nach den Gründen hierfür fragt, so bestehen zwei Möglichkeiten: Entweder war der Bericht wirklich so schlecht, daß man sich fürchtet, sich durch eine Veröffentlichung lächerlich zu machen, dann kann man nur mit Befremden feststellen, daß der Verwaltungsbeirat andererseits in der erwähnten Presseverlautbarung bekannt gibt, die Prüfung habe ergeben, daß die Mensa sich fachüblich verhält und daß alles in Ordnung sei, denn mit einer Prüfung, die nicht ordnungsgemäß durchgeführt worden ist, kann man gar nichts beweisen, und die Behauptung des Geschäftsführers des Studentenwerks, er fühle sich durch den Bericht rehabilitiert, mutet grotesk an; oder in dem Bericht sind Dinge festgestellt, deren Bekanntwerden in der Studentenschaft man fürchtet, dann liegt zweifellos eine böswillige Täuschung der Studenten vor. Es bleibt abzuwarten, wie die Studentenschaft auf dieses merkwürdige Verhalten des Verwaltungsbeirates reagiert.

30 Handvergrößerungen kosten DM 9,–
für den gleichen Betrag erhalten Sie aber bei
PHOTO-HAUSCHILDT
Darmstadt, Ludwigstraße 9
50 Elektronik-Vergrößerungen
7x10 oder 9x9

Ehrungen

Herrn Professor Dr.-Ing. Dr. rer. nat. h. c. Clemens Schöpf, dem Direktor des Instituts für Organische Chemie, wurde von der Universität Zürich die Paul Karrer-Medaille in Gold verliehen.

Professor Dr.-Ing. Ludwig Lebrecht, Direktor des Instituts für elektrische Anlagen und Netze, wurde vom Verband Elektrotechniker auf der Jahreshauptversammlung 1960 in Dortmund zum Ehrenmitglied ernannt.

Ernennungen

Privatdozent Dr. rer. pol. Helmut Lipfert wurde zum ordentlichen Professor ernannt und auf den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre II in der Fakultät für Kultur- und Staatswissenschaften berufen. Einen Ruf auf ein Ordinariat für Betriebswirtschaftslehre an die Universität Hamburg hat Dr. Lipfert nicht angenommen.

Privatdozent Dr.-Ing. Hermann Vollbrecht wurde für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper einer wissenschaftlichen Hochschule des Landes Hessen der Titel „außerplanmäßiger Professor" verliehen.

Herrn Prof. Dr. E. Kogon wurde von der Stadt Darmstadt die Johann Heinrich Merck-Ehrung verliehen.

Erteilung der venia legendi

Herrn Dr. phil. Dr. rer. pol. Robert H. Schmidt wurde die venia legendi für das Fachgebiet Politologie in der Fakultät für Kultur- und Staatswissenschaften erteilt.

Herrn Dr. rer. nat. Hanns Hofmann wurde die venia legendi für das Fachgebiet Chemische Technologie in der Fakultät für Chemie erteilt.

Herr Dr. rer. nat. Thomas Kauffmann erhielt die venia legendi für das Fach Organische Chemie in der Fakultät für Chemie.

Herrn Dr.-Ing. Wilhelm Simon wurde die venia legendi für das Fachgebiet Antriebe, Steuerung und Regelung von Werkzeugmaschinen in der Fakultät für Maschinenbau erteilt.

Herr Dr. rer. pol. Werner Kern erhielt die venia legendi für das Fach Betriebswirtschaftslehre in der Fakultät für Kultur- und Staatswissenschaften.

Lehraufträge

Es erhielten Lehraufträge:

Dr. rer. nat. Helmut Frank ab Wintersemester 1960/61 für das Fach Praktikum über Kernstrahlung und Strahlenschutz in der Fakultät für Mathematik und Physik.

Dr. rer. nat. Werner Knappe ab Wintersemester 1960/61 für das Fach Grundlagen und Methoden der Kunststoffverarbeitung mit praktischen Übungen in der Fakultät für Mathematik und Physik.

Dr.-Ing. Kurt Wagenbauer ab Wintersemester 1960/61 für das Fach Drucktechnik für Papieringenieure in der Fakultät für Maschinenbau.

Die Feier der Rektoratsübergabe findet am 26. 11. um 10°° c. t. in der Otto-Berndt-Halle statt. Im Rahmen der Vereinigung von Freunden der Techn. Hochschule hält Prof. Dr.-Ing. Oppelt um 16°° c. t. im großen Physikhörsaal den Vortrag „Ein Einblick in die Welt der Roboter". (dds)

„Brother-Sister-Program"

Nachdem seit einiger Zeit an den Hochschulen von Berlin und Aachen das sogenannte Brother-Sister-Program mit großen Erfolg durchgeführt wird, wird nun auch im Wintersemester 60/61 der Allgemeine Studentenausschuß der Technischen Hochschule Darmstadt dieses Hilfsprogramm erproben, — eine Brücke der Freundschaft und Hilfsbereitschaft für neuimmatrikulierte ausländische Studenten.

Wie kann man sich am besten der ausländischen Studenten annehmen? Wie kann man ihnen helfen, die ersten Schwierigkeiten ihres Deutschlandsaufenthaltes zu erleichtern? Wie gelingt es am besten, sie schnell in persönlichen Kontakt zur Bevölkerung zu bringen? Das waren die Uberlegungen, die mitentscheidend waren für den Beschluß des AStA Darmstadt, das „Brother-Sister-Program" auch bei sich einführen.

Praktische Hilfe bei der Wohnungsuche und bei der Immatrikulation steht an erster Stelle dieses begrüßenswerten Programmes. Entscheidend aber bleibt der persönliche Kontakt. Etwa 40 ausländischen Studenten wird je ein deutscher Kommilitone an die Seite gestellt werden, der ihm in den ersten Wochen des Studiums helfen wird, die Schwierigkeiten bei der Zimmersuche, bei der Einschreibung und bei vielen anderen Dingen zu beseitigen. Der Magistrat der Stadt Darmstadt wird das „Brother-Sister-Program" der Technischen Hochschule finanziell und ideell unterstützen.

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Am 24/25. Oktober hielt die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der TH Darmstadt ihre 11. Jahrestagung. Die Bedeutung der Veranstaltung unterstrich der Bundespräsident durch seine Anwesenheit bei der Festversammlung. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist eine Selbstverwaltungskörperschaft der Deutschen Wissenschaft. (Mitglieder: die 32 wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik und West-Berlins, die vier westdeutschen Akademien der Wissenschaften Göttingen, Heidelberg und München und fünf wissenschaftliche Gesellschaften und Anstalten). Die Gemeinschaft wird von Bund, Ländern und durch Zuwendungen des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft finanziert. Der Zusammenschluß hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit der Forscher zu fördern, auch indem die Vergabe von Mitteln für einzelne Forschungsvorhaben zentral gelenkt wird, um dadurch den Effeckt zu vergrößern.

(dds)

AStA

In der 1. AStA-Sitzung der neuen Amtsperiode wurde Herr Wonter MAURITZ als 1. Vorsitzender gewählt. Weitere Ergebnisse: 2. Vorsitzender Innen: Hermann KUHN, 2. Vorsitzender Außen: Hans SETZER, Sozialreferent: Kurt SCHMIDT, Finanzreferent: Helmut DUMSTORFF, Referent für Gesamtdeutsche Fragen: Ralf LAVIES, Auslandsreferent: Dieter BARTSCH, Referent für Hochschul- und Bildungswesen: Leo NEFIODOW, Sachbearbeiterin für das Kulturprogramm: Frl. Magrit HUBNER.

Als Fachschaftsleiter wurden bestätigt:
Architektur: Heinrich SEIBEL,
Bauingenieurwesen: Manfred GODEHARDT,
Maschinenbau: Hans ECKHARDT,
Chemie: Eckart SCHUBERT,
Elektrotechnik: Winfried KLÖTZNER,
Mathematik und Physik: Karl REDER,
Kultur- u. Staatswissenschaft: ALFRED HELLMAN,
Sportreferenten: Herr MEY und Herr REUSSNER

Internationaler Praktikantenaustausch

Im Rahmen der International Association for the Exchange of Students for Technical Experience (IAESTE), die bereits seit 13 Jahren besteht, wurden im Jahr 1960 6430 Studenten ausgetauscht unter 24 Mitgliedsstaaten. Dabei steht Deutschland an der Spitze mit 1195 vermittelten ausländischen Studenten und 1105 vermittelten deutschen Studenten. Von der TH Darmstadt konnten 48 Kommilitonen einen Praktikantenplatz im Ausland erhalten, darunter sogar einen Platz in den Vereinigten Staaten.

Dieser Austausch wird in Deutschland vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) in Zusammenarbeit mit den Akademischen Auslandsämtern und den Auslandsreferaten der AStA durchgeführt. Für das Jahr 61 werden die Praktikantenstellen Anfang Februar an unserer Hochschule ausgeschrieben werden. Wer aber mit größerer Sicherheit einen Praktikantenplatz im Ausland erhalten will, besorge in Zusammenarbeit mit dem Auslandsreferat bei einer deutschen Firma einen Praktikantenplatz für einen ausländischen Kommilitonen. Diese Angebote müssen jedoch bis spätestens 10. Dezember beim Auslandsreferat vorliegen!

Alle Kommilitonen, die an einem Praktikantenplatz in außereuropäischen Ländern (USA, Kanada, Israel, Indien, Südafrika) interessiert sind, mögen sich bitte sofort im Auslandsreferat melden. Bedingung für die Teilnahme am Praktikantenaustausch ist ein abgeschlossenes Vorexamen und gute Sprachkenntnisse. Weitere Hinweise erhalten Sie gerne im Auslandsreferat des AStA. Estermann

Der British Council wird für das Akademische Jahr 1961/62 deutschen Hochschullehrern und Forschern sowie Studenten im letzten Semester wiederum eine Anzahl von Stipendien zu Studien- und Forschungszwecken in Großbritannien anbieten. Anmeldung bis zum 28. 11. beim Auslandsamt der THD. (dds)

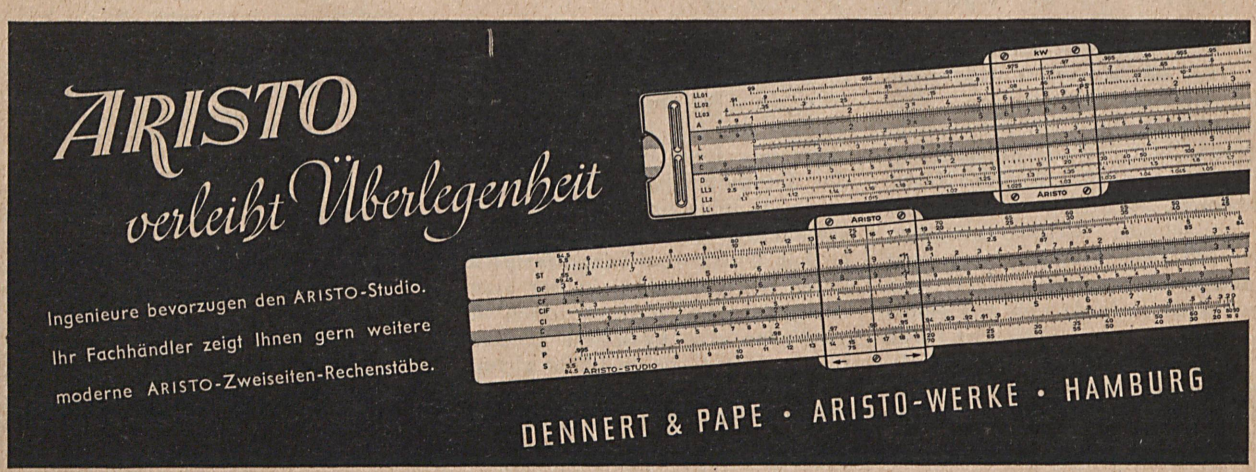
Neue Anfangszeiten der Vorlesungen:

Im WS 60/61 wurde eine neue Studienverteilung am Vormittag eingeführt. Um 3 zweistündige Vorlesungen unterbringen zu können, ist der Vorlesungsbeginn um 8°° s. t. festgesetzt worden. Die Pausen sind statt bisher 15 Min. auf 10 Min. gekürzt. Ende der Vorlesungen am Vormittag um 13.20. Am Nachmittag gelten die bisherigen Zeiten. Diese Maßnahmen wurden nötig, da man in Vertrauen auf die rechtzeitige Fertigstellung der Hörsäle für die Fakultät Elektrotechnik mehr neue Studenten aufgenommen hat als im vergangenen Jahr.

ISK

Am 29. 11. 60 wird Dr. Ernst Kolbenach um 20°° im Wilh.-Köhler-Saal auf Einladung des Internat. Studentenkreises einen Vortrag über das Thema „Geist und Arbeit des Kalifornischen Institutes für Technologie" halten.

Wie wir weiterhin von dem neuen Kulturreferenten des ISK Herrn Günay Dosdogzu erfahren, wird eine Intensivierung der kulturellen Veranstaltungen in den alten Klubräumen in der Karlstraße erstrebt. Es sind vor allem wiederum politische Vorträge und Diskussionen mit Prof. Kogon geplant. Darüber hinaus will man eine 14-tägliche Veranstaltungsreihe unter dem Thema „Was wissen wir voneinander?" durchführen, bei der den im ISK vertretenen Staatsgruppen Gelegenheit zur Selbstdarstellung geboten wird. Außerdem sind wieder gemeinsame Industrie- und Ausstellungsbesichtigungen, Theaterbesuche, Schallplattenabende und größere Exkursionen vorgesehen. Man bemüht sich zurzeit darum, für die ausländischen Kommilitonen eine größere Fahrt nach Berlin oder München während der Weihnachtstage zu arrangieren. Der „Tag der Nationen" wird vermutlich im nächsten Jahr wegen der Schwierigkeiten, ein Ausstellungsgelände zu bekommen, nicht stattfinden können. Der ISK wird jedoch dafür einen „Länderabend" veranstalten, an dem in der Stadthalle ein Großprogramm mit Nationaltänzen und Trachten der verschiedensten Völker ablaufen wird.



DEUTSCHLAND

Förderung des Wohnheimbaues durch den Bund zusammengebrochen.

Die Förderung des Baues von Studentenwohnheimen ist seit Juni 1960 praktisch völlig zum Erliegen gekommen. Die für das Rumpfhaushaltsjahr zur Verfügung gestellten rd. 5. Mio. DM sind bereits im Mai vergeben worden. Zur Zeit liegen beim Bundesministerium des Innern bewilligungsreife Bauprojekte mit einem Volumen von insgesamt 1,4 Mio. DM vor. Weitere förderungswürdige, baureife Projekte mit einer Gesamthöhe von 2,5 Mio. DM sind bereits zusätzlich eingegangen. Die Bemühungen des Bundesministeriums des Innern, zusätzliche Mittel zu beschaffen, sind in den letzten Tagen endgültig gescheitert.

In dem Jahr der Verabschiedung des Düsseldorfer Wohnheimplans, also 1958, gab es in der Bundesrepublik und in Westberlin 170 000 Studierende. 1960 betrug die Zahl der Studenten ca. 204 000. Diese gestiegenen Studentenzahlen wie auch die rapide steigenden Wohnbaukosten lassen den Düsseldorfer Wohnheimplan in seiner materiellen Grundlage als überholt erscheinen und zwingen dazu, sich mit dem Tatbestand eines vom Bund in Höhe von ca. 40 Mio. DM jährlich erforderlichen Zuschuß auseinandersetzen.

Der Bund hat bisher weder den von ihm ausdrücklich als richtig anerkannten Ansätzen des Jahres 1958 in seinen jährlichen Haushaltsplanansätzen Rechnung getragen, noch viel weniger entsprechen die im Haushaltsplan 1961 angesetzten Mittel der Situation, die sich inzwischen ergeben hat. Die bisherigen Haushaltsansätze für 1961 deuten also nicht auf eine wirksame Beseitigung der studentischen Wohnungsnot durch die Bereitstellung ausreichender Bundesmittel für den Bau von Wohnheimen hin. VDS

Fast jeder vierte ist Verbindungsstudent

Der Anteil der Verbindungsstudenten an der Gesamtzahl der Studierenden betrug nach Angaben der Westdeutschen Rektorenkonferenz im Sommersemester 1959 rund 44 000 von 187 000 Studenten. Das sind 23,5% aller Immatrikulierten.

Davon entfallen 9,4% auf die waffenstudentischen Verbindungen Coburger Convent (CC), Deutsche Burschenschaft (DB), Kösener Senioren-Convents-Verband (KSCV) und Weinheimer Senioren-Convent (WSV). Die Vergleichszahl aus dem Jahre 1954 nennt 9,5%. — 7,4% aller Studenten sind Mitglied einer nichtfarbentragenden Verbindung. Die Vergleichszahl von 1954 beläuft sich auf 7,1%. Der Anteil des Convents Deutscher Korporationsverbände (CDK) an der Zahl der Verbindungsstudenten beträgt 24 000 oder 12,8% der Gesamtstudentenzahl. Die vier großen katholischen Studentenverbindungen CV, KV, UV und der nicht als Verbindung im traditionellen Sinne geltende „Hochschulring Neudeutschland" umfassen mit 19 400 Mitgliedern 10,3% aller Studenten. — Obwohl bei den wachsenden Studentenzahlen auch die Zahl der Verbindungsstudenten zugenommen hat, ist ihr Anteil mit 23,5% an der Gesamtstudentenschaft von 1954 bis 1959 konstant geblieben. (studpress)

80% der ausländischen Studenten bestehen nicht die Examen

Stichproben an einzelnen Hochschulen haben ergeben, daß bis zu 80% der ausländischen Studenten in der Bundesrepublik die Prüfungen der Vor- und Zwischenexamen nicht bestehen. Nach Ansicht der Studentenorganisationen, die sich der Beratung und Hilfe für ausländische Studenten widmen, muß daher künftig an den Hochschulen größerer Wert auf die fachliche und sprachliche Förderung der Ausländer gelegt werden als auf Freizeitveranstaltungen, Studienreise und Ferieneinladungen.

Mangelnde Sprachkenntnisse der Ausländer, die unzureichende fachliche Einführung in das Studium und die fehlende laufende Studienberatung durch die Fakultäten sind nach Meinung der Studentenverbände die Hauptursachen für diese besorgniserregende Entwicklung. Die Zulassung ausländischer Studenten sollte in jedem Fall nur die Voraussetzungen für ein Hochschulstudium, nicht jedoch politische Gesichtspunkte berücksichtigen. VDS

Studienförderung

In dem Jahresbericht 1959/60 des Deutschen Studentenwerkes e. V. wird mitgeteilt, daß das dritte Jahr der Studienförderung durch weitgehende Normalisierung gekennzeichnet war. Die Förderungsquote insgesamt und an den einzelnen Hochschulen hat sich stabilisiert. Während in den vorausgehenden Jahren der Anteil der Geförderten sprunghaft gestiegen war, hat er sich im Sommersemester 1959 gegenüber dem voraufgehenden Wintersemester 1959 nicht nur nicht erhöht, sondern sogar um rund 1% vermindert. Er betrug rund 18%. Vom Sommersemester 1959 auf das Wintersemester 1959/60 ist die Quote weiter um 1% auf rund 17% gesunken. Insgesamt wurden im Sommersemester 32 241 Studierende gefördert, im Wintersemester 30 942. — Im Unterschied zum Haushaltsjahr 1958/59 reichten im Berichtsjahr die Stipendien- und Darlehensmittel für die Förderung voll aus. Insgesamt hat der Bundesminister des Innern DM 33 524 756,— für Stipendien und DM 9 000 000,— für Darlehen der allgemeinen Studienförderung bereitgestellt. Von den örtlichen Förderungseinrichtungen wurden insgesamt DM 31 876 545,88 an Stipendienmitteln und DM 7 835,64 an Darlehensmitteln in Anspruch genommen. (Studentenspiegel)

Verhaftungen von Studenten und Professoren in der SBZ

Im Zeitraum vom 1. April 1958 bis 30. Juni 1960 wurden aus politischen Gründen 161 Studenten und Professoren verhaftet.

Im Zusammenhang mit Verhaftungen von Studenten aus politischen Gründen gab das FORUM, das offizielle Organ der Studentenabteilung der FDJ, im November 1956 folgende Stellungnahme ab: „Die Studenten der DDR werden sich deshalb niemals dazu entschließen können, wegen der Freilassung solcher Verbrecher mit ihrem Staatsorgan zu verhandeln, wie das der VDS-Vorstand von ihnen fordert. . .

Die Studenten in der DDR und die FDJ werden sich jedenfalls durch keine noch so massive Propaganda dazu bewegen lassen, sich für erklärte Feinde unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht einzusetzen."

HALLOO-WACH macht munter

Flüchtlinge von mitteldeutschen Universitäten

Im Zeitraum vom 1. April 1958 bis 30. Juni 1960 verließen mehr als 3800 Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten Ostdeutschland, um Zuflucht in dem westlichen Teil des Landes zu suchen. VDS-info

Seit 1950 Praktikantenaustausch

Seit 1950 hat der Deutsche Akademische Auslandsdienst (DAAD) ausländischen und deutschen Studenten die Möglichkeit gegeben, durch praktische Tätigkeit in ausländischen und deutschen Industriebetrieben mit den Arbeits- und Lebensgewohnheiten anderer Nationen vertraut zu werden. 1500 ausländische Studenten aus 26 Ländern werden für 1960 im Rahmen des Praktikantenaustausch-Programmes in Deutschland erwartet, 1100 deutsche Studenten werden dafür ins Ausland gehen, um in der Industrie zu arbeiten.

VDS-info

DEMMIG-BÜCHER

Vom Zählen b. z. Gleichg. 1. Grades	DM 7,80	Integralrechnung	DM 4,80
Von Proportionen b. z. Gleichg. 2. Grades	DM 9,60	Differentialgleichungen	DM 3,60
Vom Punkt bis zum Kreis	DM 6,50	Statik starrer Körper	DM 9,60
Arithmetik und Algebra	DM 5,–	Festigkeitslehre	DM 9,60
Differentialrechnung	DM 9,60	Dynamik des Massenpunktes	DM 6,–
		Dynamik des Massenkörpers	DM 4,–
		Einf. i.d. Vektorenrechnung	DM 2,50

vermitteln grundlegende Kenntnisse in leicht faßlicher, prägnanter Darstellungsart. Prospekt D kostenlos bitte anfordern. – Demmig-Bücher sind zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Demmig-Verlag Kom.-Ges., (16) Darmstadt-Eberstadt

Studentenzahlen steigen weiter an

Rund 202 000 Studenten waren nach Unterlagen des Statistischen Bundesamtes im Wintersemester 1959/60 an den 50 wissenschaftlichen Hochschulen des Bundesgebietes einschließlich Westberlin immatrikuliert.

Darunter befanden sich rund 18 000 Ausländer und 6 729 Beurlaubte. Außerdem haben 6 516 Gasthörer Vorlesungen belegt. Weitere 8 048 Studierende, darunter 862 Ausländer, befanden sich an den 24 Kunst- und Musikhochschulen und an der Sporthochschule Köln, so daß sich die Gesamtzahl der Studierenden auf über 216 000 belief. — Von der Gesamtzahl von rund 216 000 ständigen Studierenden (ohne Gasthörer) entfielen 69,7% auf die Universitäten und 22,7% auf die Technischen Hochschulen. 3,8% besuchten die Kunst-, Musik- und Sporthochschulen, 2,4% die übrigen wissenschaftlichen Hochschulen und 1,4% die philosophisch-theologischen und kirchlichen Hochschulen.

Gegenüber dem Wintersemester 1958/59 ist eine Zunahme der Gesamtzahl der Studierenden um 16 165 Personen oder 8,3% zu verzeichnen. An den Universitäten und Technischen Hochschulen allein ist die Zahl der Studierenden im gleichen Zeitraum um 15 890 oder 8,9% gestiegen. (bulletin/studpress)

Zweimal kostenlos
den Hauptkatalog
„Kameras aus gutem Hause"
300 Seite stark und als Aufklärungsfibel über das Fernglas made in Germany meine Fernglas-Fibel
PHOTO - HAUSCHILDT
Darmstadt, Ludwigstraße 9

Diskus

In dem Prozeß der Herausgeber der Frankfurter Studentenzeitung „DISKUS" gegen die Arbeitsgruppe „Rettet die Freiheit" kam es zu einem Vergleich. In einer öffentlichen Schrift („Rotbuch 2") behauptete die Münchener Arbeitsgruppe, der „DISKUS" vertrete prokommunistische Tendenzen und werde eventuell finanziell durch den Osten unterstützt. In dem Vergleich mußte das Gremium „Rettet die Freiheit" diese Beschuldigungen zurückziehen.

Zu viel Geld für Studenten bewilligt!

Der Rechnungshof des Landes Baden-Württemberg hat in der diesjährigen Denkschrift zum Staatshaushalt die großzügige Verteilung von staatlichen Stipendien und Förderungsmitteln an Studenten kritisiert. Der Rechnungshof wirft den zuständigen Studentenwerken vor, abweichend von den bundeseinheitlichen Richtlinien in bedenklichem Ausmaß nicht bedürftige Studenten unterstützt oder mehr Geld als zulässig gewährt zu haben. Der Rechnungshof habe allein bei seinen Untersuchungen in fünf Studentenwerken Baden-Württembergs für die Jahre 1957, 1958 und zu einem Teil 1959 eine halbe Million Mark an zu viel bezahlter Studentenförderung festgestellt.

Die Hochschulen haben sich nachdrücklich gegen die Beanstandungen des Rechnungshofes gewandt, weil sie „zu einer Bürokratisierung des Bewilligungsverfahrens führen, das nicht mit den weitgesteckten Zielen der Studentenförderung im Einklang steht".

Der Rechnungshof hält diesen Einwänden entgegen, daß die Bearbeitung falsch organisiert sei. Nicht die Studentenwerke, sondern die Rektoren-Ämter der Hochschulen sollten vorher die wirtschaftliche Bedürftigkeit der Studenten prüfen. (studpress)

AUSLAND

Internationale Organisationen

Wachsendes Interesse an dem Internationalen Coupon-Programm zugunsten algerischer Flüchtlingsstudenten zeigten die nationalen Studentenverbände vieler Länder. Das auf der 8. Internationalen Studentenkonferenz vom Studentenverband von Nicaragua vorgeschlagene Programm gibt nationalen und lokalen Studentenverbänden in der ganzen Welt die Möglichkeit, auf einfache Weise Geldmittel für algerische Flüchtlingsstudenten zu sammeln und sich in einer Kampagne internationaler Solidarität zusammenfinden. Einige der bisher erzielten Ergebnisse: Der Nationalverband von Vietnam meldete einen Beitrag von 215 Dollar durch den Verkauf von Coupons. Die norwegischen Studenten brachten insgesamt 400 Kronen durch den Kauf von Coupons auf. Der Studentenverband von Hongkong rechnet damit, alle ihm übersandten Coupons verkaufen zu können. Weitere Coupon-Sendungen forderten an: der schwedische Nationalverband SFS, die spanische Exilstudentenvereinigung Solidaridad Universitaria, der französische Nationalverband UNEF und der algerische Nationalverband UGEMA. Allein 25 000 Coupons wurden vorläufig vom nationalen Studentenverband der Vereinigten Staaten USNSA bestellt. (COSEC Information Bulletin, Leiden)

UdSSR

Über 250 000 Stuednten werden während des neuen akademischen Jahres, das am 1. September begonnen hat, an den 40 Universitäten des Landes studieren. Es bestehen Universitäten in allen Unionsrepubliken und in einigen der Autonomen Republiken. In diesem Jahr sind in vier weiteren Autonomen Republiken neue Universitäten eröffnet worden: in den Republiken der Mordwinen, Baschkiren, Daghestan und der Karbadino-Balkaren. Unterrichtssprachen an den sowjetischen Universitäten ist die Muttersprache der Studenten. — Die Ingenieur-Ausbildung umfaßt jetzt 200 Spezialgebiete, wobei der Ausbildung des Nachwuchses für einige technologische Fächer (wie Atomkraft, Automation, Transistorenbau, Kunststoffe) besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. — Seit Anfang dieses Jahres sind in der der Sowjetunion etwa 15 neue Institute eröffnet worden, vor allem in den Ostgebieten (Sibirien, Kasakstan und dem Ural) — z. B. in Perm (Ural) ein polytechnisches Institut, das in neun Abteilungen Ingenieure in 24 Spezialfächern ausbilden wird. Weitere technische und technologische Institute wurden in Krasnojarsk, Kurgan, Irkutsk und Kaborowsk eröffnet. (Moscow News, Moskau)

Fünf ausländische Studenten, drei Amerikaner, ein Engländer und ein Deutscher, wurden Ende Juli von der Polizei festgenommen, nachdem sie vor einem Hotel im Zentrum Moskaus das in russischer Sprache erscheinende Nachrichtenmagazin „Amerika" verteilt hatten. Die Zeitschrift erscheint monatlich in einer Auflage von etwa 50 000 Stück auf Grund eines sowjetisch-amerikanischen Abkommens, das den Vertrieb eines ähnlichen sowjetischen Magazins in den Vereinigten Staaten vorsieht. Die verhafteten Studenten wurden aufgefordert, das Land so rasch wie möglich zu verlassen. (Wiener Zeitung)

20% Anzahlung nur.
Den Restbetrag in 10 Monatsraten so kaufen Sie jede Markenkamera ob vollautomatische Photo- od. Filmkamera selbst auch jedes Zubehör bei
PHOTO - HAUSCHILDT
Darmstadt, Ludwigstraße 9

Eine Universitätsstadt wird in den nördlichen Randgebieten Taschkents, der Hauptstadt Usbekistans, errichtet. Auf einem 170 Hektor großen Gelände entstehen insgesamt 50 Gebäude für die verschiedenen Fakultäten, das Polytechnische und das Physikalische Institut sowie Wohnheime für Studenten und das Lehrpersonal. Inmitten des Geländes wird ein Botanischer Garten angelegt werden; ferner ist die Errichtung verschiedener Erholungs-

Kritische Einzelgänger . . .

sind Mitglieder des MODERNEN BUCH-CLUBS – der ungewöhnliche »soziologische Querschnitt« des Leserkreises widerlegt deutlich die These, nur in bestimmten Berufen fänden sich heute noch solche Einzelgänger. Im Gegenteil: Fast sämtliche Berufe sind vertreten. Professoren, Grafiker, Rechtsanwälte, Soldaten, Wirtschaftsberater, Bergleute, Pfarrer, Polizeibeamte und Ärzte. Die Mitglieder wohnen oft in den entferntesten Winkeln der Erde: Ein Professor für Architektur in Venezuela, eine Hausfrau in Sambas (Indonesien), ein Botschafter im Nahen Osten, eine Ärztin in Rio de Janeiro, ein Baurat in Libyen.

Machen Sie bitte einen Versuch! Besuchen Sie die Bücherstube der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Rheinstraße 41 oder Berliner Allee 6; dort sind alle Bücher des MODERNEN BUCH-CLUBS vorrätig, und man beantwortet jederzeit gerne spezielle Fragen. Oder verlangen Sie die neueste Ausgabe der MBC-Mitteilungen (kostenlos und unverbindlich).

MODERNER BUCH - CLUB
Darmstadt, Spreestraße 1

MODERNER BUCH-CLUB

stätten, wie Kinos, Klubs, Parks, Stadion und Schwimmbad, geplant. Die Universitätsstadt, für deren Errichtung 70 Millionen Rubel veranschlagt sind, wird 20 000 Studenten aufnehmen können. (Moscow News)

JAPAN

Die Zahl der japanischen Universitäten wird in einem jüngst veröffentlichten Bericht des japanischen Erziehungsministeriums mit 520 angegeben; davon sind 96 nationale, 72 öffentliche und 352 private Lehranstalten, einschließlich der „Junior-Colleges". Die Mehrzahl der Studenten drängt sich in Tokio zusammen, wo sich 34% aller Universitäten und 48% aller Studenten befinden. Ungefähr die Hälfte der Studenten muß Nebenarbeit annehmen, um die Studienkosten decken zu können. Diese ständig steigende Zahl der zur Arbeit gezwungenen armen Studenten ist als einer der Gründe für den Erfolg der extremen politischen Bewegungen anzusehen. (Hakumon Herald, Tokio)

Um dem Mangel an Technikern in Japan zu begegnen, will die japanische Stahlindustrie die Errichtung technischer Schulen finanzieren, die in Kursen von zweijähriger Dauer Fachkräfte für die Stahl- und Eisenindustrie ausbilden sollen. Vom Kultusministerium forderte der japanische Stahl- und Eisenverband, es solle die Zahl der Fachkurse erhöhen und ein eigenes Technisches College für die Stahlindustrie einrichten. Ferner beschloß der Verband, den Universitäten in größerem Umfang als bisher finanzielle Unterstützung und Mittel für Forschungsaufgaben sowie Stipendien für Studenten der technischen Fächer zu gewähren. Das Bedürfnis der Industrie an Technikern nimmt ständig zu; während sie im Jahre 1955 nur 185 Akademiker beschäftigte, waren es 1959 mehr als 573. Voraussichtlich wird die Stahlindustrie bis zum Jahre 1965 mehr als 1500 akademisch geschulte Fachkräfte benötigen. (Student Information Federation of Japan)

ÖSTERREICH

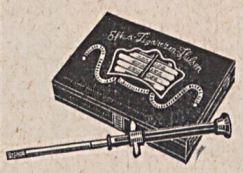
Den ausländischen Studenten soll das Leben in Österreich erleichtert werden. Die österreichische Hochschülerchaft und die 26 in Wien bestehenden Organisationen für ausländische Studenten wollen folgende Maßnahmen treffen: 1. Beratung in allen Hochschulfragen, 2. Hilfe zur leichteren Kontaktaufnahme mit Österreichern, 3. Unterstützung bei der Suche nach Untermietzimmern, 4. Gesundheitliche Betreuung durch die österreichische Hochschülerschaft. Diese Maßnahmen sind notwendig geworden, nachdem sich in letzter Zeit die Klagen der in Österreich studierenden Ausländer häufen, daß sie ungebührlich hohe Mietpreise für ihre Zimmer zu zahlen und nur geringe Chancen hätten, einen Laborplatz zu erhalten. (Studentenspiegel)

PERU

Der nationale Studentenstreik, zu dem der Nationale Studentenverband aufgerufen hatte und dem sich nur ein Teil der Hochschulen angeschlossen hatte (die technischen und die privaten Universitäten unterstützten ihn nur auf beschränkte Zeit), wurde am 18. Juni aufgehoben, ohne daß die Forderung, die zu dem Streik geführt hatte, voll erfüllt wurde. Dieser erfolglose Ausgang hat den Unwillen aller Beteiligten ausgelöst, besonders an der Fakultät für Medizin und der Pädagogischen Hochschule. Die Studentenvertreter der San Marcos-Universität beschlossen den Austritt ihrer Universität aus der FEP zu fordern, da es der Leitung des Verbandes infolge zaghaften Auftretens nicht gelungen war, die Probleme zu lösen, die den Streik verursacht hatten. Die Lösung der durch die studentischen Forderungen entstandenen Fragen liegt nunmehr beim Parlament. Der Dekan der Medizin-Fakultät hat inzwischen in einem Offenen Brief mit einem Massenrücktritt der Dozenten seiner Fakultät gedroht, falls das Parlament eine Revision des Gesetztes im Sinne der Studentenschaft beschließt. Dieser Entschluß ist von der Studentenschaft mit großem Bedauern aufgenommen worden. (Studentenspiegel)

Geld rinnt durch die Finger

aber wer klug ist, weiß es zu halten und stellt seine Zigaretten aus *Efka*-Zigarettenhülsen und Tabak selber her.
Wissen Sie, daß eine mit einem guten Tabak zu DM 1,50 selbstgestopfte Filterzigarette nur **4** Pf kostet?
Versuchen Sie es einmal. Sie werden begeistert sein. Ihr Tabakwarenhändler zeigt Ihnen gerne die notwendigen Handgriffe.



Verlangen Sie
Efka-**Zigarettenhülsen**
und den
Zigarettenstopfer *Efka* **FIX**

S1

Das gute Fachgeschäft führt Proebster-Reisszeuge
Bitte fordern Sie Prospekte!

Die Elektronik ermöglicht

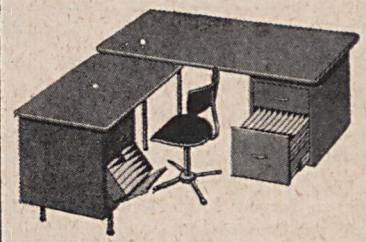
Agfa-ColorNegativfilm in einem Tag zu entwickeln, und in zwei Tagen haben Sie die Farbvergrößerungen zum Preis von DM 1,20 in der Hand oder auch schwarz/weiß Vergrößerungen für nur 15 Pfennige.

PHOTO - HAUSCHILDT
Darmstadt, Ludwigstraße 9

MAUSER
Stahlmöbel
Bitte verlangen Sie Sonderprospekte

MAUSER-WERKE GMBH
WALDECK-OST über BAD WILDUNGEN 1

Schreibtisch Serie AM 1000
Modell L 1002 und Papierkorb 401



Winkel-Arbeitsplatz Serie Junior
Modell J 77274 und Drehstuhl D St 11

USA

Vierundzwanzig amerikanische Colleges und Universitäten haben gemeinsam beschlossen, künftig in jedem Jahr einhundert bis zweihundert afrikanische Studenten in die Vereinigten Staaten einzuladen und ihnen Stipendien zu gewähren. Die Stipendien umfassen Studiengebühren sowie freie Wohnung und Verpflegung für die Dauer eines vierjährigen Studiums in den Vereinigten Staaten, während die einheimische Regierung der Studenten die Reisekosten zu übernehmen habe. (Stud-press/ Springer-Auslandsdienst)

FRANKREICH

Aus der diesjährigen Veröffentlichung des Statistischen Amtes der Universitäten über die soziale Herkunft der Studenten geht hervor, daß sich prozentual die Zahl der Studenten aus Arbeiterkreisen in den letzten zwanzig Jahren nicht wesentlich verändert hat. Die Zahl der Kinder von Industriearbeitern, die die Universität besuchen, stieg von knapp 2% im Jahre 1939 auf 3%, während die der Kinder von Landarbeitern auch heute noch nicht 1% ausmacht und die Zahl der Kinder von Bauern immer noch zwischen 4 und 5% schwankt. Dagegen ist der Anteil der Kinder von zivilen und Militärbeamten gestiegen, und zwar von 25% im Jahre 1939 auf 28% im vergangenen Jahr. Ebenso stieg der Anteil der Kinder von Handwerkern und kleinen Kaufleuten im gleichen Zeitraum von 4% auf 12%. Relativ geringer an Zahl sind die Studenten, deren Väter freie Berufe haben (13% gegenüber 19% im Jahre 1939), obwohl sie trotz dieses Rückganges noch einen bedeutenden Anteil der Gesamtstudentenzahl ausmachen. Ebenso sind die Studenten weniger geworden, deren Eltern Handels- oder Industrieunternehmen leiten: sie erreichten im vergangenen Jahre nur 6% gegenüber 16% im Jahre 1939. In den einzelnen Disziplinen zeigen sich natürlich Unterschiede im Herkommen. So kommt ein Viertel der Jurastudenten aus Kreisen der freien Berufe. Der größte Teil der Arbeiterkinder studiert an den naturwissenschaftlichen Fakultäten. Die Kinder von Beamten und Lehrern stellen etwa den dritten Teil der Studenten der Philosphischen Fakultät. Die Medizinstudenten sind zu fast einem Drittel Kinder von Angehörigen freier Berufe. (Combat, Paris)

Kundendienst ist unser Steckenpferd
Wir bedienen Sie so wie wir bedient sein möchten.
Das große Spezialgeschäft für Schmalfilm-Projektion-Photo
PHOTO - HAUSCHIDLT
Darmstadt, Ludwigstraße 9

FINNLAND

Im Rahmen des Weltflüchtlingsjahres sind von Studenten der Universität Turka insgesamt 2,5 Millionen Finnmark für algerische Flüchtlinge gesammelt worden. (Studentbladet, Turka)

SCHWEIZ

Im Rahmen des Praktikantenaustausches des Internationalen Verbandes der Studenten der Wirtschaftswissenschaften (AIESEC) arbeiten in diesem Sommer 90 ausländische Studenten für zwei bis drei Monate in einer Schweizer Firma, während ebensoviele schweizerische Studenten ihr Praktikum im Ausland absolvieren.

STUDENTISCHER FILMKREIS THD

zeigt im Wintersemester 1960/61 im Wilhelm-Köhler-Saal am

23. November 1960, 14.00, 18.00 und 20.30 Uhr
WIR SIND ALLE MÖRDER / Das Gedächtnis der Welt

30. November 1960, 14.00, 18.00 und 20.30 Uhr
LOHN DER ANGST / Cowboy Jimmy

1. Dezember 1960, nur 20.00 Uhr c. t.
METROPOLIS / Vortrag „Die Welt des Films"

7. Dezember 1960, 14.00, 18.00 und 20.30 Uhr
SCHWURGERICHT / Hier fliegen keine Schmetterlinge

14. Dezember 1960, 14.00, 18.00 und 20.30 Uhr
NACHTASYL / Der kleine Soldat

15. Dezember 1960, nur 20.00 Uhr c. t.
ZIRKUS / Pantomimes

NEUE BÜCHER

Können Sie Spanisch?

Wer sich als Ingenieur ehrgeizige Zukunftspläne macht, und einmal eine hochdotierte, verantwortungsvolle Stelle in der Industrie einnehmen will, kann kaum auf die Kenntnis von Fremdsprachen verzichten.
Neben Englisch und Französisch ist, vor allem für den wissenschatlich tätigen Ingenieur, Russisch von großer Bedeutung. Wenn man darüber hinaus beabsichtigt, einmal im Ausland zu arbeiten, so wird man sich zusätzlich noch um die Heimatsprache des betreffenden Landes bemühen. Das wird im steigenden Maße Spanisch sein, denn Lateinamerika entwickelt sich mehr und mehr zum politischen und wirtschaftlichen Kampfgebiet und wird damit auch für den unternehmungslustigen Jungingenieur interessanter. Man sollte sich also beizeiten etwas um das Spanische oder Portugiesische bekümmern.
Über allen Nützlichkeitserwägungen sei nicht der ideelle Wert von Sprachkenntnissen vergessen. Gerade das Spanische kann bei einiger Aufgeschlossenheit des Lernenden durch seine Melodik so bezaubern, daß man die Freude am Sprechen und Hören dieser südländischen Klänge nicht mehr verliert.
Wem das Sprachenlernen durch Erinnerungen an stumpfsinniges Vokabelneinpauken während der Schulzeit vergällt ist, dem bietet sich die Möglichkeit an, mit Hilfe von Sprachplattenkursen bequemer und schneller zu Sprachkenntnissen zu gelangen. Die Idee des Sprachplattenkurses ist nicht neu. Schon 1906 erschien bei Langenscheidt ein erster Sprachlehrgang auf Platten. Das heutige Angebot an Sprachplatten ist den Bedürfnissen unserer Zeit angepaßt. Es gibt von einfachen „Reiseplatten" zu 6,— DM bis zu Plattenkursen mit vier 17 cm-Platten zu insgesamt 24,— DM und „praktischen Lehrgängen" mit 6 Schallplatten einschließlich Lehr- und Wörterbuch zu 48,— DM für alle wichtigen Sprachen die richtigen Plattenkombinationen.

Plattensprachkurse haben gegenüber anderen Sprachlehrmethoden eine Reihe von Vorteilen für sich zu buchen. Durch die Platte kann man vor allem völlig unabhängig von Schule und Lehrer immer dann lernen, wenn man will. Natürlich muß der selbständige Wille, sich zum Lernen anzuhalten auch hier da sein. Denn im Schlafe gibt es einem die Platte nicht, obwohl auch schon Versuche unternommen worden sind, dem Menschen im Schlafzustand den Lehrstoff einzutrichtern. Aber damit hat man leider keine Erfolge erzielt. Man muß sich schon neben dem bewußten Anhören der Sprachplatten auch ein wenig um Vokabeln und Grammatik bemühen und vor allem um selbständiges Nachsprechen der Texte.

Es ist selbstverständlich günstig, das Studium von Plattenkursen neben einem „klassischen" Sprachkurs an der TH zu betreiben. Hier mag jeder für sich die wirkungsvollsten Kombinationen und Studiermethoden herausfinden. Aber wie man auch immer vorgehen mag, die einmal erarbeiteten Sprachkenntnisse werden sich lohnen.

Rahmstorf

die darmstädter studentenzeitung sucht Mitarbeiter

für die Abteilungen
Hochschulpolitik
Nachrichten, Sport
Reportagen
Anzeigen

Wenn Sie das hochinteressante Gebiet der Publizistik kennenlernen und uns bei unserer Arbeit mithelfen wollen, so besuchen Sie uns in den Mittagsstunden in der Redaktion Westflügel, Zwischenstock, Raum Z 167.

Das vollkommene Techniker-Reisszeug DM 38.50

in Taschenbuchetui -

enthält alle benötigten Instrumente und verzichtet auf entbehrliche Ausstattung.

Hochglanzvernickelt - bewährte Geradeführung - auswechselbare Nadeln - 2 Kniegelenke am Einsatzzirkel - Reinigungsvorrichtung an Reißfedern - Einsatz. Teilzirkel mit Mittelrad - Volle Garantie auf Lebenszeit -

deshalb so preisgünstig

Bitte wenden Sie sich an Ihren Fachhändler oder verlangen Sie unser ausführliches Angebot.

BAYR. REISSZEUGFABRIK AG NÜRNBERG

Wir vermitteln

unverbindlich, individuell und kostenfrei Stellen für

Diplom-Ingenieure

Diplom-Chemiker

Diplom-Geologen

Diplom-Mathematiker

Diplom-Physiker

Diplom-Meteorologen

Diplom-Wirtschaftsingenieure

Interessenten werden gebeten, sich in Verbindung zu setzen mit der

Zentralstelle für Arbeitsvermittlung

Frankfurt am Main, Eschersheimer Landstrasse 1-7

Studienreisen in den nächsten 6 Monaten

Das AStA-Auslandsreferat veranstaltet für Sie folgende Fahrten im Laufe des Wintersemesters:

Skiparadies Schladming: 2 Termine: 27. 12. 60– 8. 1. 61
2. 1. 61–11. 1. 61
Preise: 1. Termin: 126,–, 119,– DM auf einer Hütte mit Vollpension
78,– DM in Schladming mit Frühstück
2. Termin: 58,– DM in Schladming mit Frühstück

Paris: Eine beliebte Standardfahrt: 59,– DM mit Frühstück

In den Ferien sind folgende Fahrten vorgesehen:

10 Tage **Paris mit Zuschuß.** Termin noch ungewiß

Schlösser der Loire und Paris: 11.–19. 4. 61; 98,– DM

Die berühmte Parisfahrt im Frühling: 13.–19. 4. 61; 50,– DM

Osterreise nach Prag: 31. 3.–4. 4. 61. Preise: 94,– u. 99,– DM

Zur Tulpenblüte: Belgien-Holland-Fahrt 16.–22. 4. 61; 107,– DM

Die klassische Italienreise: 2 Termine: 13.–25. 4. 61; 17.–29. 4. 61. Preise: 126,– und 136,– DM.

BEFÖRDERUNGSVORTEILE FÜR STUDENTEN

wissenschaftlicher Hochschulen als

Offizieranwärter der Bundeswehr.

Auf die

Beförderung vom Leutnant zum Oberleutnant

können Studienzeiten in jeder Fachrichtung und Fakultät angerechnet werden.

Die normale Dienstzeit als Leutnant beträgt 3 Jahre, beim fliegenden Personal 2 Jahre. Danach wird bei entsprechender Eignung die Beförderung zum Oberleutnant ausgesprochen.

Diese Frist verkürzt sich um

6 Monate bei Studium von 2 Semestern,
9 Monate bei Studium von 3 Semestern,
12 Monate bei Studium von 4 Semestern,
15 Monate bei Studium von 5 Semestern,
18 Monate bei Studium von 6 Semestern,
24 Monate bei abgeschlossenem Studium.

Bei Offizieren des fliegenden Personals verkürzt sich diese Frist um höchstens 12 Monate.

Offizieranwärter für Heer, Luftwaffe, Marine

werden zum 1. 4. und 1. 10. eines jeden Jahres eingestellt.

Höchstalter für die Einstellung:

Berufsoffiziere
29 Jahre (fliegendes Personal 26 Jahre)

Offiziere auf Zeit
25 Jahre (mit einer wahlweisen Dienstzeit von 3-12 Jahren)

An das Bundesministerium für Verteidigung (81/13/0749)
Bonn, Ermekeilstraße 27.

Ich erbitte Informations-* und Bewerbungsbogen* über die Offizierlaufbahn in Heer*, Luftwaffe*, Marine*.

*Zutreffendes unterstreichen. Bitte in Blockschrift ausfüllen.

Name: Vorname: geb.:

Studium: Semesterzahl:

( ) Ort: Kreis/Land:

Straße:

HOCHSCHUL Sport

25. ADH-Vollversammlung

Trotz der Jubiläumszahl blieben den Teilnehmern an der 25. ADH-Vollversammlung nur wenige Nachtstunden zum Feiern. Ansonsten wurde während der dreitägigen Sitzung im Oktober in Duisburg eine umfangreiche Tagesordnung besprochen.
Mittelpunkt der Versammlung war selbstverständlich die Vorstandswahl. Lediglich der Präsident, Gunter Willmann (Uni Münster), stellte sich zum 4. Mal zur Wahl, die ihm auch einen einstimmigen Erfolg brachte. Nachdem die weiteren Vorstandsmitglieder aus studientechnischen und beruflichen Gründen nicht mehr zur Verfügung standen, ergab sich die weitere Vorstandsbesetzung wie folgt

Vizepräsident: Harro Tietz (MA Düsseldorf)
Finanzreferent: Axel Göhringer (WH Mannh.)
Stud. Beisitzer: Dietrich Haase (Uni Göttingen)

Die wesentlichen weiteren Ansprachepunkte waren die Vorbereitung der Universiade in Sofia im September nächsten Jahres sowie die Diskussion der Beschränkung des Meisterschaftsprogrammes. Das Ergebnis der in dieser Hinsicht gemachten Beobachtungen sprach aus verschiedenen Gründen dafür, die Meisterschaften in Zukunft wieder jährlich auszutragen.
Der erfolgte Beschluß legt allerdings dem ADH die Aufgabe auf, in Zukunft stärker als bisher auch auf eine breitere Betätigung im freien Sportverkehr bedacht zu sein, und sich nicht eines Tages in der Durchführung eines starren Meisterschaftsprogrammes zu erschöpfen.
Von der Beratung des Meisterschaftsprogrammes seien noch die Ausrichter der wichtigsten Meisterschaften ausgeführt:

Wintersemester:
Geräteturnen in Karlsruhe
Fechten
Skilauf (nordisch) in Braunlage
Skilauf (alpin) in Oberammergau
Judo in Aachen
Hallenhockey in Berlin
Hallenhandball in Köln

Für das Sommersemester steht München bereits als Austragungsort der DHM Leichtathletik fest. In Darmstadt werden die Meisterschaften in den leichtathletischen Mehrkämpfen ausgerichtet.

Rückblick auf die letzten DHM des Sommersemesters

Eine kleine Anzahl von Darmstädter Aktiven beteiligte sich an den Meisterschaften in der Leichtathletik, die diesmal in Göttingen stattfanden. Verhältnismäßig gutes Wetter, zahlreiche Zuschauer und eine gut eingespielte Organisation schufen die besten Voraussetzungen für die wertvollste Meisterschaftsveranstaltung des ADH.
400 Wettkämpfer bewarben sich um die Titel in den einzelnen Disziplinen, umso erfreulicher war für die TH Darmstadt der Erfolg von Schöll im 800 m Lauf. Nachdem Schöll bereits sicher den Endlauf erreicht hatte, lief er dann ein beherztes Rennen. Sein mutiger langgezogener Endspurt über 300 m brachten ihm nicht nur den Titelgewinn, sondern auch noch eine erfreuliche persönliche Bestleistung von 1:52,0 Min.
Wenig Erfreuliches ist dagegen von den Schwimmeisterschaften in München zu berichten. Nachdem noch ein Jahr zuvor die TH-Mannschaft die stärkste Vertretung stellte und alle drei Staffeln gewinnen konnte, wurde diesmal kein Teilnehmer gestellt. Es ist an dieser Stelle schwer zu entscheiden, worin dafür die Gründe zu suchen sind. Es ist das aber auf jeden Fall ein Beweis dafür, daß der Hochschulsport an der THD einen gewissen Tiefpunkt erreicht hatte.
Umso erfreulicher ist nun die Tatsache, daß nach zwei Jahren endlich die Stelle des Sportamtsleiters so besetzt ist, daß die Gewähr geboten ist, daß die TH-Mannschaften die hervorragende Stellung im Wettkampf der Hochschulen zurückerobern können.

Termine für die Rundenspiele im Fußball, Handball, Hokey, Tischtennis

23. 11. 1960 TH Darmstadt — WH Mannheim
30. 11. 1960 Uni Saarbrücken — TH Darmstadt
7. 12. 1960 Uni Heidelberg — TH Darmstadt
Vorturniere im Volleyball finden am 7. 12. 60 im Hallenhandball und Boxen am 14. 12. 60 statt.

Vorschau auf das WS 1960/61

Bei einem kurzen Blick auf die Anschlagsbretter des Sportamtes scheint sich auch in diesem Wintersemester nichts am altgewohnten Sportbetrieb geändert zu haben. Im großen und ganzen ist das wohl auch so, denn noch immer steht den Studenten keine eigene Sporthalle zur Verfügung, obwohl einiges daraufhindeutete, daß zumindest der Grundstein für dieses Projekt jetzt bereits gelegt sei. So sind also die Übungsstunden und der Trainingsbetrieb der Hochschulmannschaften wieder auf die teilweise sehr entfernt und verstreut liegenden Schulturnhallen der Stadt verteilt worden. Aber hier zeigt sich etwas Neues: so ist das Unterrichtsprogramm erweitert worden. Neu hinzugekommen sind die Disziplinen Badminton und Boxen, und wir wollen hoffen, daß diese beiden Sportarten genau so regen Anklang finden mögen wie die übrigen. Das Wintersemester begann mit dem Film: „Menschen, Hoffnungen, Medaillen", der bei der Winterolympiade in Squaw Valley gedreht wurde. Es wäre zu wünschen, daß derartige Veranstaltungen auch weiterhin auf dem Programm des Sportamts bleiben, und daß sie genau den gleichen Zuspruch finden wie dieser Film am 1. 11. 1960. Ansonsten läßt sich besonders den jungen Kommilitonen empfehlen, ihren jedes Semester zu zahlenden 5,— DM Sportbeitrag durch eifriges Sporttreiben auszunutzen.
Auch in diesem Jahr kommen dazu noch die drei Skikurse im Waldemar-Petersen-Haus, der Skihütte der Techn. Hochschule im Kleinwalsertal, sowie ein Fortgeschrittenenkurs in Klosters/Schweiz.

Neuer Sportlehrer an der Technischen Hochschule Darmstadt

Seit 1. Oktober 1960 ist die Stelle des Sportamtsleiters mit Herrn Helmut Meyer, früher TH Aachen, wieder besetzt worden. Herr Meyer war lange Jahre Präsident des Allg. Deutschen Hochschulsportverbandes und hat am Aufbau dieses Verbandes, dem Sportamt des VDS, entscheidend mitgearbeitet.
Wir wünschen ihm für seine Tätigkeit an der Techn. Hochschule Darmstadt viel Erfolg.

Manfred Becher (TH Darmstadt) nahm an den olympischen Ruderwettkämpfen in Rom teil. Er fuhr mit Jahn (Uni Würzburg) den Doppelzweier. Wir gratulieren ihm hiermit nachträglich für diese ehrenvolle Berufung.

Prof. Dr.-Ing. U. Hofmann ist aus dem Ausschuß für Leibesübungen an der THD ausgeschieden.
Prof. Hofmann gehörte diesem Ausschuß seit 1952 an. Er folgte einem Ruf nach Heidelberg als Direktor des Institutes für Anorganische Chemie an der dortigen Universität. Wir bedauern sehr, daß das Sportamt außerstande war, uns auch nur den kleinsten Bericht über die verdienstvolle Tätigkeit Prof. Hofmanns zu geben.

KÄSTLE - KNEISSL - HEAD - HOLZNER - HAMMER - SOHLER - SALEWA - RUMMEL - GFÄLLER - RIEKER

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl führender Markenartikel für den Wintersport

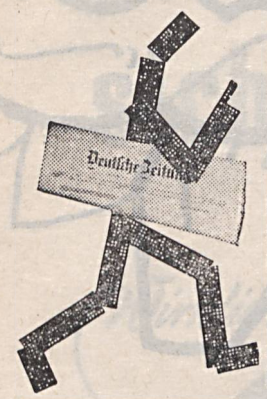
Sämtliche Ski-Reparaturen und -Montagen in eigener Spezialwerkstatt

Vom Sportlehrer beraten - vom Fachmann bedient

Sport-Hübner

Darmstadt
Ernst-Ludwig-Str. 11
Telefon
Nummer 70194

MARKER - SILVRETTA - ECKEL - GEZE - DETHLEFFS - BOGNER - LEMPERT - HERMANN



Für Studenten
Vorzugspreis
monatlich 3.— DM

In den Semesterferien portofreier Versand an die Heimatanschrift. Bestellungen über die Akademische Buchhandlung Darmstadt oder über Herrn Wolfgang Repke, Redaktion „dds".

Deutsche Zeitung

Durch tägliches Lesen dieser großen, überregionalen Tageszeitung werden Sie sich Ihre eigene, fundierte Meinung zu den politischen und wirtschaftlichen Vorgängen bilden.

Die Deutsche Zeitung wird Ihnen deshalb für Ihr Studium und Ihren späteren Beruf immer von Nutzen sein.

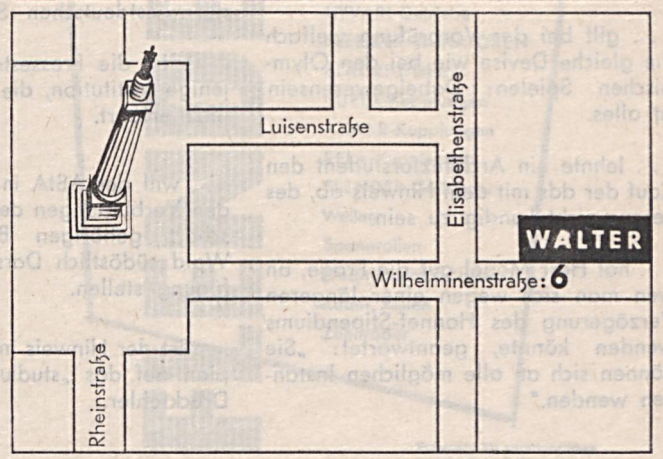
Unsere Anschrift: DEUTSCHE ZEITUNG Vertriebs-Abteilung
Köln, Apostelnstr. 13

HOTEL SCHWEIZERHAUS
Bes. W. Paulus

Das gepflegte Haus

Restaurant · Café · Terrasse · mod. Gesellschaftsräume (30 bis 80 Personen) für Veranstaltungen aller Art · franz. Billard
ADAC · Parkplatz

DARMSTADT-EBERSTADT
Mühlstraße 35 Telefon 79 460



Kleinzeichen-Anlagen und Zeichenbedarfsartikel in größter Auswahl

Wolfgang Walter

Lieferung im Darmstädter Raum frei Haus
Wilhelminenstraße 6 DARMSTADT Ruf 75562 u. 75190

VALVO

Bauelemente und Baueinheiten für die Elektronik

Der Name VALVO ist seit 1924 als Markenzeichen für Elektronenröhren bekannt, er bezeichnet heute eine der bedeutendsten Zulieferfirmen der elektronischen Industrie.

Das VALVO Programm umfaßt

Elektronenröhren aller Art Halbleiter-Bauelemente
Elektromechanische Bauteile Steckeinheiten für Zählgeräte
Magnetkerne und Dauermagnete
Kondensatoren aller Art

Entwicklung und Fertigung, Vertrieb, Kundenberatung und Herausgabe technisch-wissenschaftlicher Veröffentlichungen sind lohnende Arbeitsgebiete für tüchtige, vielseitig interessierte Mitarbeiter. Geeignete Bewerber werden durch unsere Nachwuchsstelle bereitwillig beraten.

VALVO GMBH HAMBURG 1

VALVO

111060/373

Einem „on dit" zufolge . . .

. . . wird der 50-cm-Stander am Dienstwagen des Darmstädter Oberbürgermeisters nur innerhalb des Stadtgebietes angelegt, um nicht die Scham erleben zu müssen, daß Automobile von Oberbürgermeistern anderer, größerer Städte noch größere Stander tragen.

. . . gilt bei der Vorprüfung vielfach die gleiche Devise wie bei den Olympischen Spielen: Dabeigewesensein ist alles.

. . . lehnte ein Architekturstudent den Kauf der dds mit dem Hinweis ab, des Lesens nicht kundig zu sein.

. . . hat Herr Mögel auf die Frage, an wen man sich wegen einer längeren Verzögerung des Honnef-Stipendiums wenden könnte, geantwortet: „Sie können sich an alle möglichen Instanzen wenden."

. . . behauptete Herr cand. el. Gerhard Wagenschein, Heimsprecher im Studentendorf, zur Entschuldigung seiner eigenen Unwissenheit über die Person des Bundestagspräsidenten Dr. Gerstenmaier vor Funktionären in der DDR: „Das wissen mindestens 60% der westdeutschen Studenten nicht."

. . . ist die Pressestelle der TH diejenige Institution, die Neuigkeiten zuletzt erfährt.

. . . will der AStA in Zukunft lärmenden Verbindungen den der Studentenschaft gehörigen Bismarckturm im Wald südöstlich Darmstadts zur Verfügung stellen.

. . . ist der Hinweis im neuen Stundenplan auf das „studium generale" ein Druckfehler.

. . . erscheint in diesem Jahr das Vorlesungsverzeichnis erst nach Vorlesungsbeginn, um die neuimmatrikulierten Kommilitonen nicht durch die darin enthaltenen Studienpläne zu verwirren.

Leserbriefe

Meine lieben Herren Studentlein!

Es wird Sie zwar bekümmern; aber es gibt eben doch Dinge, von denen Sie nichts verstehen. Sie dürfen zwar gerne darüber Ihre Glossen schreiben. Nur dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Sie dann belehrt werden. Und, wenn Sie sogar so großartige Worte wie „Brunnenvergiftung" heranziehen und an Wahlplakate wissenschaftliche Anforderungen stellen, dann wirken Sie — entschuldigen Sie — komisch.
Wenn Sie den auf Ihrem Berliner Studententag versprochenen „Mut zur Politik" aufbrächten und in irgendeiner Partei mitarbeiten würden, wäre Ihnen vielleicht bekannt, daß bei der Ausgestaltung eines Plakates in erster Linie als Blickfang die graphische Gestaltung maßgebend ist. Unter diesem Gesichtspunkt ergeben sich für die Wahl der Worte ganz andere Gesetze als bei einem normalen Text. Da die Wahl eines hübschen Mädchen als Blickfang der CDU sicherlich von Ihnen auch als zu „unwissenschaftlich" und vielleicht gar als auch noch „brunnenvergiftend" angekreidet würde, müssen die Parteien leider mit irgendeinem Schlagwort die erste Aufmerksamkeit auf das Plakat lenken. Diese Schlagworte darf man dann nicht gerade auf die Goldwaage legen. Und da alle Parteien leider die gleiche Mühe haben, die Menschen anzusprechen, finden Sie bei den Plakaten aller Parteien derlei Schlagworte, die Gewaltiges verheißen.
Unter dem graphischen Gesichtspunkt müssen Sie aber auch das Wörtchen „nur" sehen, dem Ihr ganzer Zorn gilt. Durch den Aufbau des Plakates und durch den großen Unterschied des Schriftbildes sind nämlich die beiden Aussagen völlig voneinander getrennt. Das „nur mit der CDU" steht — und so wird es auch von jedem Vorübergehenden gelesen — für sich allein, und steht da mit voller Berechtigung, denn Sie können ja schließlich, auch wenn es um die Wurzel der Demokratie geht, nicht von einer Partei verlangen, daß sie ihren Wählern erklärt: „und bitte nur zum Teil, zum Teil mußt Du auch andere Parteien wählen." Dies zur Erklärung, warum das CDU-Plakat so ausgesehen hat, und warum andere Parteiplakate auch so aussehen werden. Daß die Plakate heute in Deutschland — und noch viel mehr in Italien, in Indien, am Kongo und in Amerika — so aussehen müssen, weil dies nach langen Versuchen immer noch der beste Weg ist, die Mitmenschen zur Wahlurne zu bringen, das dürfen Sie allerdings getrost bedauern und meinetwegen auch mit allem wissenschaftlichen Ernst einmal untersuchen. Aber erst, wenn Sie sich eingehend mit dieser Frage befaßt haben, werden Sie beurteilen können, wann es Ihnen zukommt, jemandem „Unanständigkeit" und „makabre Geschmacklosigkeit" vorzuwerfen. . . Dietrich Kühl, Wiesbaden

*

CDU-Plakat und danach „gekupfertes" Plakat für dds Nr. 48. In dem in Schweden nach authentischen Aufnahmen aus der Zeit hergestellten Film „Mein Kampf" konnte man Pimpfe sehen, die vor einem monumentalen „Gedenkstein", aus dem gleichnamigen Buch von A. Hitler rezitierten. Auf dem Stein im Hintergrund war zu lesen: „Alles für Deutschland." Als Schrift war — versteht sich — nicht die heutiger Gebrauchsgrafiker gewählt worden, sondern feierliche gotische Buchstaben, und der Blumenstrauß fehlte.

In Wiesbaden sah man im August CDU-Plakate ähnlicher Art, jedoch nur mit den Lettern „CDU" ohne jeglichen Text. (Anm. d. Red.)

Betr. Leserzuschrift
Sehr geehrte Herren!

Da haben Sie ja was ganz tolles ausgegraben! Nach Ihrem Heft Nr. 48 (S. 3) gibt es also tatsächlich eine Partei, die von sich behauptet, daß „Alles für Darmstadt" nur mit ihr — also nicht ohne oder gegen sie — getan werden könne.
Das ist zweifellos eine Ungeheuerlichkeit, die Sie ja auch gebührend eindrucksvoll kommentiert haben: Verstoß gegen die „primitivsten Regeln der Werbelauterkeit", „Unanständigkeit", „makabre Geschmacklosigkeit", „brunnenvergiftende Argumentation" usw. Zweifellos: Hier schrieb das bedauernswerte Opfer einer Partei, die, wie die Inschrift des Plakats zeigt, eine Forderung für die Kommunalwahlen aufstellt.
Darf ich Ihnen auch anderen Lesestoff servieren? Nehmen wir einen Passus aus dem „Godesberger Programm" der SPD. Dort steht wörtlich auf der Seite 8 des von der SPD herausgegebenen Exemplars: „Sozialismus wird nur durch die Demokratie verwirklicht, die Demokratie durch den Sozialismus erfüllt". Merken Sie was? Und das steht im offiziellen Programm einer demokratischen Partei — nicht auf einem Wahlplakat. Dagegen etwas zu schreiben verbietet Ihnen sicherlich die Fairneß oder ihre „politische Uberzeugung? Aber „einseitig" sind Sie deshalb noch lange nicht. Natürlich nicht! . . .
Hanns Schreiner
Bad Soden

Der folgende alte Witz scheint immer noch nicht oft genug erzählt worden zu sein: Bei der Besichtigung eines Bahnhofes in der SU preist der Genosse dem englischen Gast die Fortschrittlichkeit des Systems mit dem Hinweis auf die fünfminütige Zugfolge. Dem Einwand des Engländers, daß man doch jetzt schon ca. eine halbe Stunde ohne jeden Zug auf dem Bahnhof stehe, entgegnet der Genosse: . . . „Und Ihr unterdrückt die Neger in Afrika". — Herr Schreiner schrieb ebenso wie Herr Kühl für eine Studentenzeitung, nämlich für den Frankfurter „Diskus".

Alle sind sich einig:

II G 102

„Coca-Cola" ist das Warenzeichen für das unnachahmliche koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G. m. b. H.

Koffeinhaltig, köstlich, erfrischend

Alleinabfüllung und Vertrieb von „Coca-Cola" für die Kreise Darmstadt, Groß-Gerau und Dieburg

Getränke-Industrie Darmstadt

Darmstadt, Holzhof-Allee 19-21, Ruf 70100

FLENDER

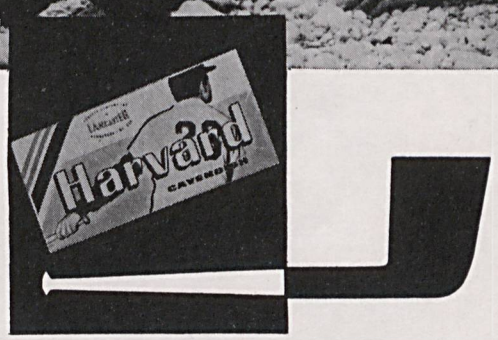
Werksprogramm

Zahnrad-Getriebe
CAVEX-Schneckengetriebe
Flanschmotor-Getriebe
HYVARI-Getriebe
FLENDER-VARIATOREN
BLAURI-Triebe
EUPEX-Kupplungen
ALMAR-Kupplungen
RELA-Kupplungen
FLENDER-Gleitlager
Wellen
Spannrollen
Flachriemenscheiben
Räder, Rollen
Zahnräder

Verlangen Sie unverbindlichen Besuch unserer Fachingenieure; Sie beraten und helfen gerne bei der Lösung von Antriebsfragen.

FLENDER-BOCHOLT/Getriebe und Antriebselemente

CH + CH



Harvard

Männer. Hier einmal aus Arizona. Gleichgültig, ob es sich um Studenten auf Urlaub, oder um echte „farm-hands" handelt: Männer. Frauen mögen es, wenn Männer HARVARD-Tabak aus mattglänzenden Pfeifen rauchen. Männer rauchen HARVARD, weil das selbstverständlich ist.

Pfeifengerechter 1,5-mm-Schnitt • excellent im Duft wie im Geschmack, voll veredelt nach dem „Cavendish"-Verfahren • leichter Zug durch gleichmäßigen Brand • HARVARD – ein „first class tobacco" in der taschengerechten Frischhalte-Packung.
50 g – DM 2,– Es lohnt sich: ein Päckchen reicht drei bis acht Tage!

Für Männer einer neuen Zeit

HARVARD – „Cavendish" eine erstklassige shag-mixture der LANCASTER INC./N.C./USA
Aus gleichem Hause die Marken: „John Hopkins" (ready rubbed – 50 g – DM 1,50) „Spring Hill" (sliced cut – 50 g – DM 2,50)
Händler-Nachweis durch LANCASTER Tobacco A 15 / Duisburg / Postfach 180 / Postkarte genügt!

Mit diesem Aufstieg des Volkswagenwerks zu Europas erfolgreichster Automobilfabrik wachsen zwangsläufig auch die Berufs-Chancen für qualifizierte Mitarbeiter.
Überdurchschnittlichen, strebsamen Akademikern bietet das Volkswagenwerk in seinen Produktionsstätten, Konstruktionsbüros, technischen, kaufmännischen und betriebswirtschaftlichen Abteilungen in Deutschland, in Tochter-Unternehmungen auf allen Kontinenten und in seiner weltweiten Verkaufs- und Kundendienst-Organisation

außergewöhnliche Möglichkeiten der Ausbildung und des Fortkommens

Einer begrenzten Zahl begabter Diplom-Ingenieure wird überdies im Rahmen einer zweijährigen Volontär-Tätigkeit die Möglichkeit geboten, sich wertvolle praktische Kenntnisse für spätere Führungsaufgaben anzueignen. Bei guter Leistungsvergütung ist hier Gelegenheit zu einer umfassenden und gründlichen Ausbildung auf allen Gebieten der Automobilherstellung gegeben.
Ausführliche Informationen erteilt die Personalleitung.

V O L K S W A G E N W E R K A G W O L F S B U R G